Sonntag, 23. September 1923. **Einzelnummer 2000 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 216.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 70000.— in den Ausgabestellen 71000.— durch Zeitungsboten 72000.— am Postamt ..... 70910.— Postgebühren besonders ins Ausland 80000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .. 1500.— M. Reklameteil 4000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 1500.— p. M. „ Reklameteil 4000.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nationalbewußtsein und nationale Politik.

Die jüngsten Vorgänge in Europa lassen immer stärker einen Begriff in den Vordergrund treten, über dessen Bedeutung für die Politik viel gestritten wird, ohne daß man sich über das Wesen des Begriffes selbst immer klar ist. Es ist der Begriff der Nation. Man kann es als eine Tatsache aussprechen, daß von denen, die mit dem Wort „Nation" operieren, unter diesem Wort Verschiedenes verstanden wird: Stammesgemeinschaft, Sprachgemeinschaft, religiöse Gemeinschaft, staatliche Zusammengehörigkeit. Einen einheitlichen, allgemein anerkannten Sinn hat das Wort „Nation" nicht, und man kann sagen: Nach äußeren Merkmalen läßt sich die „Nation" nicht bestimmen. Sie ist etwas Subjektives, eine Gemeinschaft von Menschen, die sich als zusammengehörig und von anderen unterschieden empfinden und von anderen so empfunden werden. Ist das so, dann folgt daraus: Zu welcher Nation jemand gehört, kann keiner bestimmen außer ihm selbst. Maßgebend ist das Nationalbewußtsein, das Bewußtsein einer Zusammengehörigkeit mit einer bestimmten Gruppe von Menschen, deren Eigenart man teilt, und der Wille, diese Eigenart zu bewahren.

Wie das Wort „Nation", so ist das Wort „Nationalismus" mehrdeutig. Die einen verwenden es in dem oben angegebenen Sinne des Wortes „Nationalbewußtsein", andere verstehen darunter das Nationalitätsprinzip in der Politik, das heißt den Grundsatz, daß jede Nation auch politisch in einem selbständigen Staat geeint sei, wieder andere bezeichnen mit „Nationalismus" das übertriebene Nationalbewußtsein, ein Nationalbewußtsein, das die Entwicklung der eigenen Nation auf Kosten und unter Verdrängung anderer Nationen fördern will.

„Der Triumph des Nationalismus" heißt die Ueberschrift des Leitaufsatzes der Nr. 214 des „Kurjer Poznański" (Donnerstag, den 20. September).

Der Aufsatz behandelt in der Einleitung die Verdrängung der liberalen und sozialistischen Strömungen, die nach dem Kriege zur Herrschaft gelangten, durch die „Wiedergeburt des triumphierenden Nationalismus" der alten Völker Europas. Weiter ist die Rede von der Losung der Freiheit der Völker, deren voller Sieg angeblich dadurch verhindert wurde, daß es nicht zur Besetzung Deutschlands durch die Armeen der Verbündeten kam. Warum der Einmarsch der Ententetruppen in Deutschland einen Sieg der Losung „Freiheit der Völker" bedeutet hätte, wird freilich nicht gesagt. Daß diese Art der Freiheit der Völker verhindert wurde, gibt dem „Kurjer" Anlaß zu einigen neuen Ausfällen gegen „gewisse internationale Verbände".

Dann gibt der „Kurjer" folgende historische Uebersicht der Siege des triumphierenden Nationalismus:

„Ein Beispiel der Gesundheit und der Kraft gab zuerst Frankreich, in dem, von Combes angefangen, die Radikalen regierten. Nach der schwankenden Regierung Briand's kam das Kabinett Poincaré ans Ruder, das sich auf den nationalen Block stützt, und dieses regiert unter ungeheuren Schwierigkeiten bis zum heutigen Tage. In vortrefflicher Weise befestigt es sein Ansehen und geht in kühn und entschlossen unternommenen Taten, die für die ganze europäische Politik grundlegende Bedeutung haben, voran. Der Triumph des französischen Nationalismus ist vollkommen, und Frankreich ist auf dem Wege, alle Vorteile zu erlangen, die ihm der Weltkrieg und die in diesem Kriege getragenen Opfer bringen müßten.

Die leichtsinnige, unberechenbare Regierung Lloyd Georges in England brachte Großbritannien im Innern des Landes und in der Weltpolitik ernsthafte Sorgen und rief allgemein in der englischen Meinung Unzufriedenheit hervor. So wurde denn Ende 1922 die Regierung unter dem Druck der Meinung durch die neue parlamentarische Mehrheit, die Konservativen, gestürzt, und ans Ruder kam das Kabinett Bonar Laws, nach ihm Baldwins, das sich auf dieselbe konservative Mehrheit stützte. Ganz anders ging die Umgestaltung in Italien vor sich. Die Regierung der italienischen Radikalen führte das Land zu völliger innerer Zersetzung. Angesichts der sozialistischen Gewalttätigkeiten erfaßte die große Mehrheit des italienischen Volkes ein mächtiges Verlangen nach Ruhe und Ordnung im Lande, nach Befreiung aus der Knechtschaft der falschen Doktrinäre und nach Befestigung einer starken nationalen Politik. Die Faszistenbewegung, die Antithese der sozialistisch-freimaurerischen Verbände, ergriff ganz Italien. Durch den Marsch der Faszisten auf Rom unter dem Kommando Mussolinis wurde die Periode des Kampfes des Nationalismus mit dem sozialistischen und freimaurerischen Verbänden beendet. Der Triumph des Nationalismus in Italien, gewaltsam herbeigeführt, sicherte der italienischen Politik Ansehen nach innen und außen, wurde ein Wendepunkt in seiner Geschichte, die Anknüpfung zu den glänzendsten Traditionen des früheren Roms, die Erweckung aller im Volke schlummernden Kräfte und die Beschreitung fester Wege zu einer glänzenden Zukunft.

Der allgemein erwachende Nationalismus, der in gleicher Linie schritt mit der Achtung der Gesetze, mit dem Wunsch nach Ruhe und Ordnung, mit der Befestigung einer nationalen Politik, begann nach den Vorgängen in Italien das alte Europa immer weiter zu umfassen.

Nach der sozialistischen Herrschaft in Polen, die ihr Bestehen der Zersplitterung der Parteien und dem Parteizank verdankt, kam endlich eine Regierung, die sich auf den Block der nationalen Parteien stützte.

In Österreich, das durch die sozialistische Herrschaft bedrückt wurde, kam vorher noch die gemäßigte Regierung des Prälaten Seipel ans Ruder.

In Bulgarien wurde durch einen Staatsstreich die radikale Regierung Stambulinski durch eine gemäßigte, durch und durch nationale Regierung, ersetzt.

Überall brachten die Änderungen Ruhe und Ordnung, vernünftige Politik, Ansehen und Beständigkeit für die Regierungen.

In den letzten Tagen vollzog sich eine politische Umwälzung in Spanien, wo die Linksregierung, wie übrigens überall, zur Verwirrung der inneren Beziehungen führte und die Quelle der militärischen Niederlagen in Marokko wurde. Das radikale Kabinett unter Vorsitz von Garcia Prieto wurde durch einen militärisch-nationalistischen Staatsstreich gestürzt, den General Primo de Rivera leitete. Die Ursache des Staatsstreichs ist dieselbe, wie überall, nämlich die Schädlichkeit sozialistischer Regierungen, die das Land in den Abgrund des Zerfalls und der Anarchie stürzen.

Wie wir sehen, schreitet die Reaktion gegen die Generalverschwörung aller internationalen Verbände gegen Europa schnell und entschieden vorwärts. In jedem Lande vollzieht sich freilich der nationalistische Umschwung anders, aber die Wirkung ist doch überall dieselbe, ebenso wie die Ursachen dieselben waren. Der Triumph der nationalistischen Idee beweist unwiderleglich, daß der alte europäische Kontinent gesund ist und es immer sein wird."

In dieser Uebersicht vermißt man eines: eine Erwähnung der zunehmenden Stärkung der nationalen Idee in Deutschland, wo gerade die nationalistische Politik Frankreichs und seine „kühn und entschlossen unternommenen Taten" (um die Worte des „Kurjer" zu gebrauchen) dazu führten, daß man in vielen Kreisen, die vorher auf internationale Ideale geschworen hatten, zur stärkeren Betonung des Nationalen gekommen ist. Das paßt dem „Kurjer" in seinem Lobeshymnus auf den „Triumph des Nationalismus" natürlich nicht hinein. Nationalismus in Frankreich, Italien, Spanien: etwas überaus Herrliches, Gesundes, Rühmenswertes. Besinnung auf die Bedeutung und die berechtigten Ansprüche des eigenen Volkstums in Deutschland: Kreuzrittertum, Hakatismus, Ueberhebung. So werden die Dinge von Leuten aus dem Lager des „Kurjer Pozn." dargestellt, und der Grundsatz „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig" scheint hier keine Geltung zu haben.

Und in Polen? Wir wissen, wie der „Nationalismus" aussieht, dem die Leute der „Kurjer"-Partei hier zum Siege verhelfen wollen. Es ist nicht das gesunde, berechtigte Nationalbewußtsein, das das eigene Volkstum liebt und hegt, ohne das Volkstum anderer zu schmähen, es ist nicht die schöne Liebe zum eigenen Volkstum, die auch bei anderen anerkennt und gelten läßt, was sie für sich in Anspruch nimmt, es ist nicht der Stolz auf das eigene Volkstum, für den es selbstverständlich ist, daß jeder auf sein Volkstum stolz ist, — wäre es so, dann würden wir, polnische Mehrheit und deutsche Minderheit, uns glänzend verstehen: Man kann selbst national empfinden und das nationale Empfinden anderer achten, schonen, respektieren. Und je höher man das eigene nationale Empfinden stellt, mit um so größerer Achtung wird man logischerweise dem nationalen Empfinden anderer gegenübertreten.

Der Nationalismus, der sich hier in manchen Kreisen breit macht, sieht anders aus: er ist gleichbedeutend mit überspanntem, nationalen Egoismus, mit Verständnislosigkeit gegenüber dem Wesen anderer Völker und mit Mangel an Achtung vor diesem Wesen anderer Völker.

Der Sieg dieses Nationalismus wäre kein Triumph für das polnische Volk.

Herr Außenminister Seyda und der Deutschtumsbund.

Ein Wort zur Abwehr. Von Kurt Graebe, Mitglied des Sejm.

Der Herr Außenminister Seyda hat am 20. d. Mts. dem Warschauer Berichterstatter des „Temps" eine Unterredung gewährt, die sich mit der Tätigkeit des aufgelösten Deutschtumsbundes befaßt und durch Vermittelung der amtlichen Polnischen Telegraphen-Agentur der erstaunten Welt mitgeteilt wurde.

Wir haben seit Wochen und Monaten um eine nähere Begründung der Verfolgung unserer Deutschtumsorganisationen gebeten. Wir haben sie nicht einmal bei der groß angelegten Auflösungsaktion erhalten, die vor kurzem unter eigenartigen Formen ohne Rücksicht auf die einschlägigen Bestimmungen der Verfassung und der Strafprozeßordnung vorgenommen wurde und unser Organisationsleben lahmlegte. Jetzt erhält die Aufklärung über dieses Vorgehen nicht etwa der Vorstand des aufgelösten Deutschtumsbundes oder die deutsche Sejmfraktion, sondern ein Ausländer, und zwar durch den Mund des Außenministers, dessen Ressort für diese Angelegenheit nicht einmal zuständig ist.

Es ist naheliegend, daß man sich über diese Art der Aufmachung seine Gedanken macht. Sollte etwa die Beschuldigung und Auflösung des Deutschtumsbundes in erster Linie außenpolitische Gründe haben? Der aufgelöste Deutschtumsbund hatte verschiedentlich von dem ihm durch internationalen Vertrag und polnische Willenserklärung feierlich zuerkannten Recht Gebrauch gemacht und dem Völkerbundsrat seine Klagen unterbreitet. Vor wenigen Tagen erst hatte der höchste Gerichtshof der Welt in zwei wichtigen Fragen zugunsten der deutschen Minderheit entschieden und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Völkerbundsrat diese Urteile in seine eigene Entscheidung aufnehmen wird. Soll etwa durch das aufsehenerregende Interview des Herrn Außenministers der Leumund des Deutschtumsbundes vor dem hohen Garanten unserer Minderheitsrechte aus nicht näher darzulegenden Gründen untergraben werden?

Ich möchte davon absehen, diese Erwägungen durch die Anführung ähnlicher Methoden seitens der dem Herrn Außenminister nahestehenden polnischen Presse zu unterstützen, sondern vielmehr auf die Beschuldigungen selbst eingehen, die selbstverständlich für einen polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität, der seine Pflicht gegenüber dem Staate niemals versäumt hat, ehrenkränkend sein muß und nicht unwidersprochen bleiben darf.

Zunächst richtet sich der Angriff des Herrn Außenministers gegen die Schulabteilung des Deutschtumsbundes. Ich kann mit reinem Gewissen erklären, daß wir Deutsche in Polen Manns genug sind, unsere Organisation nach eigenen Direktiven aufzubauen. Wir besitzen so viel Wirklichkeitssinn, um mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen und ohne die Berliner Regierung auszukommen, die heute nicht mehr unsere Regierung ist. Daß wir für unsere Belänge, insonderheit für das hart bedrängte deutsche Schulwesen geldliche Unterstützungen aus in Deutschland und anderen Ländern veranstalteten Sammlungen erhalten, ist bekannt und von uns wiederholt in der Öffentlichkeit mitgeteilt worden. Daß wir aus diesem Fonds jedoch Beihilfen an Lehrer im polnischen Staatsdienst zahlten, damit diese sich „staatsfeindlich" betätigen, **ist eine schwere Verleumdung,** die wir energisch zurückweisen müssen. Wir haben in öffentlichen Versammlungen und von der Sejmtribüne aus erklärt, daß wir selbstverständlich gewisse Rückzugslinien für alle diejenigen sichern müssen, deren Staatsangehörigkeit trotz unserer jahrelangen Bemühungen noch nicht geklärt ist. Wir hoffen, daß die letzte Entscheidung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag die bisher unentschiedene Staatsangehörigkeit eines großen Teils der in Frage kommenden Personen soweit geklärt hat, daß wir auf diese Sicherheiten, die nicht im geringsten den Interessen des polnischen Staates zuwiderlaufen, wenigstens verzichten können. Wie notwendig diese Sicherungen erscheinen, geht schon allein aus dem Umstande hervor, daß nicht einmal der polnische Diensteid die Beamten deutscher Nationalität vor dem plötzlichen Bestreiten ihrer Staatsangehörigkeit und der damit verbundenen Entlassung bewahrt hat.

Wenn gesagt wird, daß wir die Bedenken der Lehrer bei der Eidesleistung nur als Hirngespinste bezeichnen, so liegt dieser unverständlichen **Darstellung vielleicht gerade die Tatsache zugrunde,** daß wir es unseren Mitgliedern beizubringen versuchten, daß man auch als Deutscher ein guter polnischer Staatsbürger sein kann, seinen Beamteneid leisten und seiner Militärdienstpflicht nachkommen müsse. Wir glauben, daß diese Tätigkeit nur als staatsfördernd bezeichnet werden sollte. Sie geschah übrigens ebenso öffentlich in unseren Versammlungen und in unserer Presse, wie wir uns, ohne je ein Geheimnis daraus zu machen, auf völlig legalem Wege und im Einvernehmen mit polnischen Behörden **darum bemühten, neue Unterrichtskräfte aus Danzig und Deutschland nach Polen zu bringen und diese nach einem bestimmten Plan im Lande zu verteilen.** Daß wir unsere Mitglieder jemals zu einem illegalen Widerstand gegen die Behörden aufgebracht hätten, wird uns niemand nachweisen können; selbstverständlich halten wir es für unser gutes Recht, **Übergriffe der unteren Behörden, die in ungezählten Fällen vorliegen, abzuwehren und die deutsche Bevölkerung gerade in dem Bemühen, die Ordnung und die Gerechtigkeit im Staate aufrecht zu erhalten, zu einer durchaus staatstreuen Opposition zu ermahnen.**

Daß man uns aus unseren Beschwerden, die wir beim Völkerbund eingebracht haben, den Vorwurf des Staatsverrates und der Illoyalität machen will, sind wir durch ungezählte Aufsätze einer gewissen polnischen Presse gewohnt. Eine Wiederholung dieses Vorwurfes muß in diesem Moment besonders befremden, wo das höchste Gericht der Welt die Zuständigkeit des Völkerbundes in dieser Angelegenheit und damit auch unser Beschwerderecht unzweideutig anerkannt hat. Es wird bei Erwähnung dieser Beschwerden stets verschwiegen, daß wir sie immer erst dann nach Genf abgesandt haben, als alle Versuche, im eigenen Staate zu unserem durch die Verfassung und internationalen Verträge verbrieften Recht zu gelangen, vergeblich geblieben waren, und daß wir die Denkschriften gleichzeitig mit ihrer Absendung an des Sekretariat des Völkerbundes der polnischen Regierung offiziell zugestellt haben.

Der Herr Außenminister „enthüllt" ferner, daß wir verschiedene Informationen nach Berlin gegeben hätten: über unsere politischen Verhältnisse, die Berufsorganisationen der Arbeiter, die Zahl der Militärärzte, verschiedene Dörfer, Postanstalten, Kreise und Wassermühlen. Soll dieser Informationsdienst, der weder die Tätigkeit des Deutschtumsbundes erfüllte, noch mit seinen Zielen irgend etwas zu tun hat, etwa ein Verrat von Staatsgeheimnissen sein? Kann sich nicht jeder einzelne durch die Presse, durch Landkarten und statistische Arbeiten über diese Dinge orientieren? Wenn wirklich auf irgend einer Zweigstelle derartige Anfragen eingelaufen und von ihr beantwortet sein sollten, so halten wir diese Tätigkeit nicht im geringsten für staatsgefährlich, sondern für eine selbstverständliche Pflicht der Höflichkeit. **Staatsgeheimnisse wurden auch nach den Angaben des Herrn Seyda dabei niemals berührt.** Die Aufzählung von Wassermühlen, die uns höchst gleichgültig ist, würde wohl kaum das Wohl der polnischen Republik gefährden. Es wäre interessant, zu erfahren, ob **der Schriftwechsel des Bundes der Polen in Deutschland mit den polnischen Konsulaten** nicht ähnliche Dinge enthält. Nach Mitteilungen, die mir von einem Mitgliede des Bundes geworden sind, steht diese Organisation **in engstem Kontakt mit den polnischen Behörden** und arbeitet in einer Weise nach ihren Direktiven, wie wir es im analogen Falle für uns stets ablehnen würden. **Von einer Geheimhaltung unserer Informationen in verdächtigem Sinne kann keine Rede sein.** Sollen wir etwa jede harmlose Auskunft der Presse zur Veröffentlichung mitteilen? Unsere Hilfsaktion für die Lehrer, an deren Geheimhaltung wir kein besonderes Interesse hatten, wurde durch die Kenntnis der polnischen Behörden nicht nur erschwert, sondern von ihr sogar verboten, womit sie für uns auch erledigt war.

Die Hauptvorwürfe gegen den Deutschtumsbund dürfte der unkundige Beobachter zweifellos in der Mitteilung erblicken, daß der Geschäftsführer einer Zweigstelle Propaganda für die Fahnenflucht polnischer Soldaten getrieben habe, und daß ein anderes Mitglied des Deutschtumsbundes dieser Organisation die Ziele einer Irredenta nachgesagt haben soll. Selbst wenn diese Behauptung unumstritten wahr wäre, dürfte sie nicht genügen, um den Deutschtumsbund in Bausch und Bogen zu verdammen. Man kann eine so große Organisation, wie sie der Deutschtumsbund war, nicht wegen der Taten und Äußerungen einiger Toren zur Verantwortung ziehen. **Aber gerade die Wahrhaftigkeit**

dieser Fälle wird von den beteiligten Personen energisch bestritten. Bei der ersten Beschuldigung handelt es sich meines Wissens nicht um eine Propaganda zur Fahnenflucht, sondern um eine angebliche Beihilfe zur Flucht von Deserteuren, deren Haltlosigkeit dadurch erwiesen erscheint, daß der bereits vom Gericht verhaftete Beschuldigte wieder freigelassen und außer Verfolgung gesetzt wurde. Im zweiten Falle hat Herr Pastor Willigmann in Lissa die ihm in den Mund gelegte Äußerung unzweideutig dementiert, die wohl seine sofortige Verhaftung zur Folge gehabt hätte, wenn sie wirklich jemals gefallen wäre.

Dem Deutschtumsbund wird endlich vorgeworfen, daß er eine Schmiede für polenfeindliche Artikel gewesen sei. Wir bestreiten, daß unsere Presse derartige Artikel überhaupt aufnimmt. Unvorsichtigkeiten, die hier und da vorgekommen sein mögen, wurden gerade von uns nachdrücklichst verurteilt. Im übrigen schreibt die deutsche Presse ihre Aufsätze selbst oder begnügt sich mit der Mitarbeit einzelner Personen. Im Betriebe des Deutschtumsbundes wurde kein polenfeindlicher Artikel geschrieben, weil das mit seinen Zielen unvereinbar gewesen wäre. In einer Geschäftsstelle des Deutschtumsbundes soll bei einer Haussuchung eine Mappe mit Übersetzungen aus der polnischen Presse beschlagnahmt worden sein. Vielleicht wurden in dieser Mappe die polenfeindlichen Artikel gefunden, von denen der Herr Minister spricht. Ich erinnere nur an die letzten Kommentare des „Kurjer Poznański" und „Dziennik Poznański", in denen der Regierung unverblümt geraten wird, sie möchte sich in Genf mit einer goldenen Theorie und im eigenen Hause mit einer durchaus anders gearteten Praxis abgeben. Daß derartige Äußerungen das Ansehen des polnischen Staates im Auslande herabsetzen müssen, liegt auf der Hand. In diesem Zusammenhange ist bezeichnend, daß man unserer aufgelösten Organisation ein polenfeindliches Gedicht anhängen will, das bei irgend einem Mitgliede des Deutschtumsbundes gefunden wurde. Mir ist dieser „Abschied von Polen" völlig unbekannt. Erst heute habe ich erfahren, daß es sich allem Anschein nach um das Pamphlet eines Franzosen handelt, von denen es bekanntlich eine ganze Reihe gibt. Wie man gerade uns für ein solches Machwerk verantwortlich machen will, erscheint mir unverständlich.

Der Herr Außenminister schließt sein Interview mit der Mitteilung, daß erst die Zukunft zeigen werde, ob andere deutsche Vereine in Polen mit der von ihm charakterisierten Tätigkeit des Deutschtumsbundes etwas gemein haben. Es dürfte wohl die Frage naheliegen, warum denn eigentlich andere Vereine aufgelöst wurden, zum Beispiel der rein charitative Deutsche Frauenverein in Graudenz und der rein wirtschaftliche Hauptbauernverein in Posen.

Was Herr de Monforte vom „Temps" somit über den Deutschtumsbund erfahren hat, **ist für uns nicht belastend.** Wir begrüßen es, daß endlich die Regierung unsere wiederholten Anträge auf gerichtliche Untersuchung der in der polnischen Presse gegen uns gerichteten Verleumdungen stattgegeben haben soll. Vor drei Jahren wurden bereits schon einmal die Gerichte bemüht; ich selbst habe länger als ein halbes Jahr im Gefängnis auf ein Verfahren gewartet. Man hat an keinem von uns eine Schuld gefunden. Wir sind gewiß, daß der Ausgang der kommenden Prozesse kein anderer sein wird, denn wir haben ein reines Gewissen und brauchen keinen Richter zu fürchten.

Es berührt eigenartig, daß der Herr Außenminister seine Enthüllungen gerade in diesen Tagen der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet. Es müßte ihm bekannt sein, daß Vertretern der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat auf ihre Bitte am 14. d. Mts. vom Herrn Ministerpräsidenten Witos eine eingehende Unterredung gewährt wurde, die in einer Konferenz am 26. d. Mts. ihre Fortsetzung finden soll. Es wäre doch wohl nicht nur loyal, sondern auch zweckmäßiger gewesen, wenn der Herr Außenminister sein heute veröffentlichtes Material in der nächsten Sitzung, an der auch Ressortminister teilnehmen sollen, zunächst den parlamentarischen Vertretern der deutschen Minderheit zur Äußerung vorgelegt hätte. Wir hätten ihm dann sofort die Unhaltbarkeit dieser Vorwürfe nachweisen können, ohne die Öffentlichkeit damit zu behelligen. Jetzt hat uns Herr Seyda selbst zur Flucht in die Öffentlichkeit gezwungen; denn es wäre nicht nur eines Deutschen, sondern auch eines polnischen Staatsbürgers unwürdig, wollten wir den schwersten Vorwurf des Staatsverrates, der einen ehrlichen Bürger treffen kann, unwidersprochen in die Welt gehen lassen. **Was wir getan haben und was wir tun, braucht das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen.** Der **Schutz der deutschen Minderheit ist wohl vereinbar mit den Interessen und der Wohlfahrt des Staates.**

Die Jauerfrage vor dem Völkerbundsrat.

Der Völkerbundsrat erörterte dieser Tage die Jauer-Frage. Es wurden zunächst die Entscheidung des Botschafterrates und die Noten Skirmunts und von Dr. Benesch verlesen. Minister Skirmunt betonte in kurzer Rede, daß die Jauerfrage eine fatale Rückwirkung auf die Lage der Ortsbevölkerung ausübe und freundschaftliche polnisch-tschechische Beziehungen erschwere. Das zwinge Polen dazu, schnellste Erledigung der Angelegenheit zu verlangen. Benesch antwortete, daß im Einklang mit dem Vorschlag des Botschafterrates das kürzeste Verfahren die Überweisung an den Haager Schiedsgerichtshof wäre, den man als letzte Instanz ansehen müsse. Skirmunt erwiderte, daß nach seiner Meinung die Befugnisse des Völkerbundes zu einer unwiderruflichen Erledigung ausreichten. Auf Vorschlag des Barons Ishi trug der Rat dem Referenten Quinones de Leon auf, in kürzester Zeit den Entwurf einer Entscheidung vorzulegen.

Um Polens Eintritt in den Völkerbundsrat.

Polnische Blätter melden: In einer Unterredung des Herrn Skirmunt mit Vertretern der kleinen Entente wurde der Beschluß gefaßt, daß Skirmunt und Benesch bei der Bewerbung um den Eintritt in den Völkerbundsrat sich gegenseitig unterstützen sollen.

Zurückweisung einer Beschwerde des Konitzer Deutschtumsbundes.

Wie polnische Blätter berichten, fand am vergangenen Dienstag vor dem Oberverwaltungsgericht der Thorner Wojewodschaft eine Verhandlung statt, der eine von der Konitzer Ortsgruppe des „Deutschtumsbundes" eingereichte Beschwerde über die Auflösung derselben zugrunde lag. Den Vorsitz führte Gerichtspräsident Ekhardt, die Verwaltungsbehörde war durch Oberkommissar Lisowski, der Deutschtumsbund durch ein Vorstandsmitglied, Herrn Schulz, vertreten. In seinen Ausführungen stellte Herr Schulz die betreffende behördliche Verfügung als unbegründet hin, indem er erklärte, die in Frage stehenden Handlungen hätte der Leiter der betreffenden Ortsgruppe, Herr Scherf, als Privatperson begangen, so daß der Deutschtumsbund damit in keinerlei Beziehung zu bringen sei. Oberkommissar Lisowski bezeichnete die Tätigkeit des Deutschtumsbundes, namentlich der Ortsgruppe Konitz, als staatsfeindlich und beantragte die Abweisung der Beschwerde. Nach kurzer Beratung entschied der Gerichtshof, daß die Auflösung der genannten Ortsgruppe zu Recht erfolgt sei und wies die Beschwerde ab. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Kläger auferlegt.

Gehälter, Löhne, Unterstützungen.

Verhandlungen über Beamtengehälter und Arbeiterlöhne.

Auf Betreiben des Ministerpräsidenten fanden am 19. und 20. September Konferenzen der interessierten Minister mit Vertretern der parlamentarischen Faktoren statt. In den Konferenzen wurde die Regelung der Gehälter der Staatsbeamten und in Staats- und Privatunternehmen beschäftigten Arbeiter eingehend besprochen. Anträge über grundlegende Regelung der Arbeiterlöhne, die oft nicht im richtigen Verhältnis zu den tatsächlichen Bedürfnissen stehen, sowie über evtl. Repressalien gegen die widerspenstigen Industriellen, sollen in der nächsten Sitzung des Ministerrates vom Arbeitsminister vorgelegt werden.

Beamtenbeihilfen für Wintereinkäufe.

In der Donnerstagssitzung des Ministerrates wurde beschlossen, den Beamten einmalige Zulagen für die Wintereinkäufe von Kohle, Holz usw. in Höhe von 30 Prozent der Gehälter am 1. September auszuzahlen. Dann wurde ein Entwurf des Finanzministers über die Art des Steuerabzugs von Dienst- und Ruhegehältern angenommen. Es wurden dann eine Reihe von Gesetzentwürfen durchgesprochen, die im Sejm eingebracht werden sollen.

Die Versorgung der unbemittelten Bevölkerung mit Kohle

bildete ebenfalls einen der Punkte der Tagesordnung der Donnerstagssitzung des Ministerrates. Die Verhandlungen mit den Gruben haben dazu geführt, daß die Gruben des Dąbrowoer Beckens für 6 Monate 8000 Tonnen Heizkohle monatlich zur Verfügung gestellt haben. Die Verhandlungen mit den schlesischen Gruben haben am 20. d. Mts. begonnen. Man nimmt an, daß auch diese Gruben dem Kommissar entsprechende Kohlenmengen zur Verfügung stellen werden, die dann zusammen mit der Kohle aus dem Dąbrowoer und Krakauer Becken die Bedürfnisse der Bevölkerung in hohem Maße befriedigen werden. Die Verteilung der Kohle findet durch Verbände, Kooperativen und Organisationen statt, die vom Kommissar bezeichnet werden. Die Gruben gewähren kurzfristigen Kredit. Die Lieferung gestattet eine Vermeidung der Vermittlungskosten und Einzahlungen vor Lieferung der Ware. Das Eisenbahnministerium wird für diese Kohle für zwei Monate keine Tariferhöhung in Anwendung bringen.

Die Oktoberzulage der Beamten.

Die Staatsbeamten erhalten am 1. Oktober die Gehälter vom 1. September und eine Gesamtteuerungszulage von 62 v. H.

Aus Warschau.

Vor dem Zusammentritt des Parlaments.

Der Vizemarschall des Sejm, Zygmunt Seyda, hatte am Freitag eine Konferenz mit den Vertretern der Parteien, die in einem Briefe an den Sejmmarschall Rataj die sofortige Einberufung des Sejm verlangt hatten. An der Konferenz nahmen die Abgeordneten Barlicki, Dąbski und Thugutt teil. Es wurde beschlossen am 28. September eine Sitzung des Ältesten-Ausschusses abzuhalten. Der Kanzleidirektor benachrichtigte davon den in Krynic weilenden Marschall Rataj auf telegraphischem Wege.

Vom deutsch-polnischen Schiedsgericht.

Am Freitag fand in Warschau im Präsidium des Ministerrates die erste Sitzung des deutsch-polnischen Schiedsgerichtshofes statt. Den Vorsitz führte Herr Morjand. Als polnischer Schiedsrichter nahm Herr Namitkowski, als deutscher Schiedsrichter Herr Scholz Platz. Vertreter der polnischen Regierung waren die Herren Sobolewski und Sachocki, Vertreter der deutschen Regierung die Herren Lehnert und Scholz. Schriftführer von polnischer Seite war Herr Dembiński, von deutscher Seite Herr Puppen. Als erste Angelegenheit wurde die Klage der Aktiengesellschaft J. K. Poznański in Lodz gegen die Firma Lentz & Hirschfeld in Bremen erörtert.

Die Personalausweise.

Nach einem vom Ministerrat in seiner letzten Sitzung angenommenen Entwurf des Innenministers über die Personalausweise müssen alle Personen über 17 Jahre, die sich im Gebiet des polnischen Staates aufhalten, Personalausweise besitzen, die eine Feststellung der Identität und der Staatszugehörigkeit enthalten müssen. Diese Vorschrift betrifft nicht die Bevölkerung der Landgemeinden, so lange sie sich im Bereich ihres Kreises aufhält. Das Gesetz ermächtigt den Innenminister, im Bedarfsfalle die Vorschrift auch auf diese Kategorie zu erweitern.

Die Prüfungsgebühren der Hochschulen.

Minister Głąbiński unterzeichnete eine Verfügung über die Prüfungstaxen der Hochschulen. Auf Grund der Verfügung werden die Taxen nach dem Goldmaßstab berechnet. Gegenwärtig sind sie von 4- auf 80 000 M. erhöht worden.

Ersparnisse im Schulwesen.

Im Kultusministerium finden unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Lopuszański Sitzungen der Sparkommission statt. Die Kommission untersucht, welche Positionen ohne Schaden des Ganzen gestrichen werden könnten.

Verlegung von Truppenteilen.

Nach Meldungen polnischer Blätter sollen demnächst verschiedene Truppenteile ihren Standort wechseln. Das Kriegsministerium soll angeordnet haben, daß die 14. Division von Posen nach Warschau versetzt wird und an seiner Stelle die 28. Division, die jetzt in Warschau ihren Standort hat, nach Posen kommt. Ferner soll die 1. Division von Wilna nach Warschau verlegt werden, und das 7. Ulanenregiment, das gegenwärtig in Mińsk-Mazowiecki steht, nach einer anderen Garnison kommen.

Ein neuer japanischer Gesandter für Polen.

Die „Gaz. Pozn." erfährt, daß demnächst an die Stelle des bisherigen japanischen Geschäftsträgers in Warschau (Ido) Herr Nastake Sato als Gesandter und bevollmächtigter Minister tritt. Sako ist gegenwärtig Mitglied der japanischen Botschaft in Paris, vorher war er in diplomatischen Stellungen in Petersburg, Charbin und Bern tätig.

Aus der polnischen Presse.

Mit der Finanzpolitik der jetzigen Regierung

im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Zusammentritt des Parlaments beschäftigt sich der Warschauer „Kurjer Poranny" (der den Piłsudski-Anhängern nahe steht). In einem Aufsatz unter der Überschrift „Der Sejm nimmt in einer Woche das normale Leben wieder auf" schreibt er unter anderm:

„Die jetzige Regierung hat die großartige Tat geleistet, daß sie, nachdem die Steuern, welche Minister Grabski von den jetzt regierenden Parteien nicht erbitten konnte, beschlossen waren, sofort die Inflationsmaschine in Bewegung setzte und den Marknotenumlauf von 2500 auf 7000 Milliarden erhöhte, wodurch der Kurs der polnischen Mark im Laufe von 3 Monaten von 50 000 auf 300 000 für den Dollar fiel. Dabei hatte sie noch den Mut, mit dem kältesten Blut zu versichern, daß dies Stabilisierung des Markkurses heißt und ein unsterbliches Verdienst und einen schlagenden Beweis für die wirtschaftspolitische Fähigkeit der Männer darstellt, welche den polnischen Staat von dem „traurigen und fatalen Verhängnis der vierjährigen Regierung der Linken" erlöst haben. Unter solchen Bedingungen haben die dreimonatigen Früchte dieser „Erlösungsarbeit" jenes ganze „Inordnungbringen und Vollenden des Steuersystems von Grund aus" — zu einem „lächerlichen Absurdum" geführt. Denen, die dies voraussahen und davor warnten, wurde gesagt, daß sie „vom Finanzwesen keine Ahnung" haben und daß sie „die gegenwärtige nationale Regierung nur in den Augen der Welt diskreditieren wollen".

Während der Sejmferien entfernte die Regierung einen Minister, der die Entwertung der Mark eine kurze Zeitlang auf dem Niveau von 250 000 für einen Dollar hielt, und berief einen neuen, welcher es sofort dahin brachte, daß die Mark um weitere 50 000 fiel und der Gang der Druckmaschine in ein Tempo versetzt wurde, das ihre bisherige Schnelligkeit bei weitem übersteigt. Mit dem Namen des neuen Ministers verband die Regierung die Verheißung einer ungeheuren Morgan- und, wie ausländische Boshaftigkeiten behaupten, Stinnesanleihe, unter Bedingungen, über die ohne Verständigung mit dem Sejm auch Bevollmächtigten der Regierung zu sprechen nicht gestattet ist. Gleichzeitig erfahren wir aus dem Munde eines Anhängers der jetzigen Regierungsmehrheit, daß die Regierung zu einem anderen jüdisch-internationalen Konzern, der in Verbindung mit dem Rockefeller-Trust arbeitet, in Beziehungen getreten sei. Zu alledem beruft die Regierung, gleichfalls ohne sich mit dem Sejm zu verständigen, einen Finanzbeirat, der uns die Finanzklugheit vertetenr soll, welcher aber, vor so viel vollzogene Tatsachen gestellt, sicherlich nicht so sehr unser, als vielmehr ein fremder Sachverständiger sein wird, der prüft, ob die Lage, in welche wir gelangt sind, bereits den schwarzen Prophezeitungen entspricht, die Herr Michalski vor zwei Jahren bei seinem Bekanntwerden mit der finanzwirtschaftlichen Lage Polens aussagte, mit einer Lage, die im Vergleich zum heutigen Stand der Dinge noch rosig war.

Das Interesse des Sejm für diese Lage ist zweifellos nicht weniger begründet als das Interesse Herrn Youngs. Einer der bekanntesten Schriftsteller Englands stellte, die Inflationspolitik ironisierend, fest, sie sei ein Finanzparadies für alle Regierungen, jedoch die eine böse Seite habe, daß kein Staat dieses System in sozialer Beziehung aushalten könne. Diese „üble Seite" der Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung muß der Sejm so schnell und eingehend wie möglich besprechen."

Die Verhältnisse in den Ostgebieten Polens

bespricht ein Aufsatz der „Gazeta Poranna", in dem zu lesen ist: „Der größte Verlust, den Polen in den Ostmarken mit Verschulden seiner Regierungen erlitten hat, ist der Schwund der Autorität unserer Staatlichkeit bei den Ruthenen und Weißrussen. Diese haben sogar unter der Moskauer Herrschaft innere Schätzung für unsere höhere europäische Kultur bewahrt. Auf diesem Gefühl konnte man den Einfluß der polnischen Staatlichkeit bauen, wenn sie in die Ostmarken mit Zeichen der Kraft und der Konsequenz gekommen wäre. Unsere Toleranz, die großen Rechtsfreiheiten, unser Föderalismus, das Fehlen eines Programms wurden als Zeichen der polnischen Schwäche ausgelegt. Und dann kam der Sieg der Liste 16. Es ist noch Zeit, vom falschen Wege umzukehren. Das Interesse Polens verlangt in den Ostmarken eine planmäßige, kräftige und gerechte Herrschaft. Eine starke Herrschaft könnte Unzufriedenheit verursachen, wenn sie nicht gerecht wäre. Ist sie gerecht und stark und von wirklicher Sorge um die Bedürfnisse der Ortsbevölkerung getragen, während sie gleichzeitig die Ortsbevölkerung von den gedingten jüdisch-deutschen Sowjetagenten, die mit ganzer Strenge verfolgt werden müssen, abgrenzen, dann werden sich die Verhältnisse in den Ostmarken günstig für Polen gestalten. Vor allem aber muß die gegenwärtige Regierung Richtlinien für die polnische Politik in den Ostmarken aufstellen, was sie bereits in Angriff genommen hat. Das ist Grundbedingung für eine Wendung zum Besseren."

Der diplomatische Sieg Poincarés.

Das Ergebnis der Besprechung zwischen Poincaré und Baldwin bezeichnet die gesamte Pariser Presse als „diplomatischen Sieg Poincarés. Seine Stellung wird mit der Clemenceaus am 11. November 1918 verglichen.

Daß die nationalistischen Blätter ein Triumphlied anstimmen, ist selbstverständlich; aber auch die Blätter der Opposition, die bisher allerlei Bedenken gegen die Ruhrbesetzung äußerten, geben den Erfolg Poincarés zu. „Ere Nouvelle" meint, es sei gelungen, den abtrünnigen Freund wieder an sich zu ziehen, weil Deutschland kapituliere. (!) Baldwin sei entschlossen, die Ruhrbesetzung als eine gegebene Tatsache hinzunehmen, der man sich am besten einfach füge. Auch die übrigen Blätter der Opposition sprechen von dem „Triumph" Poincarés. Die Diplomatie des Speisesaals habe einen Erfolg davongetragen, schreibt „Oeuvre".

Diese Aussicht dürfte irrig sein. Keineswegs hat Poincaré erst in der zweistündigen Unterredung in der englischen Botschaft in Paris Baldwin auf seine Seite gebracht. Man muß vielmehr annehmen, daß er schon mit der Absicht, sich zu einigen, nach Paris kam, da er anderenfalls es gar nicht zu einer Zusammenkunft hätte kommen lassen. Die Gründe für Baldwins Anpassung an Poincaré liegen innerhalb der konservativen Partei in England selbst und zum Teil auch in der Entwicklung, die die Dinge in Deutschland genommen haben. Unter den französischen Blättern steht die kommunistische Humanité ganz allein. Sie meint, die Zusammenkunft zwischen beiden Ministern werde ohne Erfolg bleiben; denn die Grundlage des Problems müsse man in Deutschland suchen.

Die Besprechungen der Ministerpräsidenten sollen übrigens in London fortgesetzt werden. Man spricht von der Möglichkeit einer Londoner Reise Poincares.

Was sagt England dazu?

In amtlichen englischen Kreisen in Paris scheint der Verlauf der Dinge große Befriedigung hervorzurufen. Pariser Telegramme der Londoner Blätter behaupten, daß Poincaré eine sehr versöhnliche Haltung eingenommen habe, die ihre Rückwirkung auf Deutschland nicht verfehlen werde. Es scheine festzustehen, daß Frankreich nicht die Absicht habe, Deutschland zu vernichten oder zu demütigen, sondern ihm zu helfen. (?) Für den Berichterstatter des „Daily Telegraph" bildet diese Feststellung den interessantesten Teil der Unterredung. Es versteht sich von selbst, daß diese Darstellung der offiziellen englischen Presse mit Vorsicht aufgenommen werden muß, da sie vor allem darauf hinausläuft, die Stimmung der öffentlichen Meinung für die Regierungspolitik vorzubereiten.

Im übrigen ist die englische Presse zum Teil ziemlich mißtrauisch gegenüber dem sehr gewundenen Bericht der englischen Botschaft. Wird doch in diesem Bericht ausdrücklich erklärt, daß in der Unterredung noch keine endgültige Lösung gefunden sei. Von den liberalen Blättern rechnet „Daily Chronile" mit der Möglichkeit, daß die amtliche Mitteilung nur darauf berechnet sei, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" warnt davor, allzu viel aus der in Paris veröffentlichten Mitteilung herauslesen zu wollen. Diese sei zwar sehr befriedigend, aber man dürfe nicht vergessen, daß die Verschiedenheit der Methoden, die zwischen beiden Ländern noch fortbestehen, sich bisher als sehr ernstes Hindernis erwiesen habe.

Protest gegen Baldwins Umfall.

Sehr ablehnend über die neue englische Haltung äußert sich „Daily News". Das Blatt fragt, was denn seit der letzten englischen Note geschehen sei, wodurch eine Vereinbarung zwischen Paris und London erleichtert werde. „Ist es angesichts der Lage

in Deutschland begreiflich, daß die englische Regierung sich nun überreden lassen konnte, eine Politik gerade in ihrer schlimmsten Periode zu unterstützen, von der sie öffentlich erklärt hat, daß sie **ungesetzlich und unmoralisch sei und eine Gefährdung für den europäischen Frieden bedeute?"**

Die Einigkeit Frankreichs und Belgiens.

Der „Petit Parisien" erhält aus Brüssel eine Meldung, in der ganz entschieden bestritten wird, daß die belgische Regierung vou Deutschland ein Memorandum erhalten habe. Eine höhere Persönlichkeit der diplomatischen Welt stellt die Einmütigkeit in den Anschauungen Frankreichs und Belgiens hinsichtlich der Frage der Ruhrbesetzung fest. Die Botschafter Frankreichs und Englands hatten mit dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar eine Konferenz, die die Einigkeit in der Politik Frankreichs und Belgiens gestärkt hat.

Aus dem besetzten Gebiet Deutschlands.

Stillegung des Elektrizitätswerkes in Oberhausen durch die Franzosen. Am Donnerstag um 9 Uhr abends besetzten französische Truppen das Elektrizitätswerk der Stadt Oberhausen. Der Betrieb wurde sofort stillgelegt und die Zufuhr von Licht und Kraftstrom nach der Stadt und den Außenstadtteilen unterbunden. Die Stadt befindet sich ohne Licht und sämtliche auf Kraftstrom eingestellte Betriebe stehen still. Die Straßenbahn mußte ihren Verkehr bereits eine Stunde vor der Besetzung des Werkes einstellen. Als Grund für diese Maßregel wird angeführt, daß ein der Stadtverwaltung in später Abendstunde zugestelltes Ultimatum nach Wiederherstellung eines unbrauchbar gewordenen Kabels nicht durchgeführt wurde.

Besetzung des Mannheimer Schlosses. Donnerstag früh 5½ Uhr kamen zwei bis drei französische Kompanien über die Rheinbrücke bei Mannheim, bildeten um das ehemalige Residenzschloß des früheren Großherzogs von Baden einen Kordon und besetzten das Innere des Gebäudes. Zugänge und Ausgänge sind gesperrt. Im Schloß sind untergebracht das Amts- und Landgericht, ferner einzelne Verwaltungen, die Steuerkasse und Teile des Finanzamtes usw. In diesen Betrieben ruht jetzt die Arbeit. Es wurden mehrere Beamte festgenommen und zur Wache gebracht. Man vermutet, daß die Franzosen es auf Geld abgesehen haben, doch wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß sich zur Zeit keine nennenswerten Summen im Schloß befinden. Rings um das Schloß sind Posten mit Maschinengewehren aufgestellt, ebenso sind die beiden früheren Wachthäuschen vor dem Schloß besetzt. Die Beamten der in einem der Häuschen untergebrachten Gendarmerie dürfen das Wachtlokal nicht verlassen.

Abzug der französischen Truppen aus dem Mannheimer Schloß. Die französischen Truppen, die Donnerstag morgen das Mannheimer Schloß besetzten, sind abends 6 Uhr unter Zurücklassung einer Wache von dreißig bis vierzig Mann nach Ludwigshafen abgezogen. Die Wache ist auf alle Ein- und Ausgänge des Schlosses verteilt. Die auf der Straße aufgestellten Maschinengewehre sind abgebaut worden. Die im Schlosse wohnenden Zivilpersonen mußten ihren Personalausweis von den Franzosen stempeln lassen. Sie konnten dann gegen Vorzeigung der Ausweise das Schloß verlassen und wieder betreten. Wie verlautet, soll die Besetzung des Mannheimer Schlosses eine Vergeltungsmaßnahme für die Schießerei zwischen zwei französischen Kriminalbeamten und deutschen Kriminalbeamten an der Rheinlust im unbesetzten Teil der Stadt Mannheim sein, die vor fünf Wochen stattfand.

Die Lage in Spanien.

Unter den Verfügungen, die der König unterzeichnet hat, befinden sich noch folgende: Die Aburteilung der Verbrechen gegen die Sicherheit und die Einheit liegt nur den Militärgerichten ob. Von den Teilnehmern an separatistischen Aufständen werden die Führer der Bewegung mit 6 bis 12 Jahren Gefängnis und die Anhänger mit 3 bis 6 Jahren bestraft. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt wird bei Führern einer Bewegung mit der Todesstrafe und bei den Teilnehmern derselben mit 6 bis 12 Jahren Gefängnis geahndet.

In den spanischen Ministerien herrscht, seitdem General de Rivera die Verfügung erlassen hat, daß alle Beamten, die sich nicht pünktlich zum Dienst einfänden, mit sofortiger Entlassung bestraft würden, eine lebhafte Tätigkeit und Arbeitsfreudigkeit. Dem „Daily Expreß" zufolge haben sich auf diese Verfügung hin über 2000 Beamte auf ihren Bureaus eingestellt, **die vorher ihre Bureauräume selten betreten hatten.** (Idyllische Zustände!) Der Erfolg der Verfügung ist der, daß es jetzt in den meisten Ministerien **an Arbeitsräumen fehlt.** Es müssen daher zahlreiche Beamtenstellen aufgehoben werden. Alle Ministerien sind aufgefordert worden, die laufenden Angelegenheiten mit möglichster Beschleunigung zu erledigen. Das Direktorium wird persönlich eine Nachprüfung der Durchführung dieser Verfügung vornehmen.

In ganz Spanien sind die Glücksspiele verboten worden. Das Verbot bezieht sich auch auf die Kasinos in den Badeorten. Der König unterzeichnete eine Verordnung, die starke Bürgerwehren in sämtlichen Provinzen und in den afrikanischen Besitzungen Spaniens vorsieht. Der Präsident des Obersten Zivilgerichts in Madrid ist zurückgetreten.

Wo ist Alba?

Aus Brüssel wird berichtet, daß der frühere spanische Außenminister Alba in Begleitung seiner Frau und seines Privatsekretärs dort im strengsten Inkognito eingetroffen ist. Er verweigert jede Auskunft über die Lage in Spanien. Er habe gestern abend Brüssel verlassen und sich nach Dave in der Provinz Namur begeben. Der Baseler Korrespondent der „Dtsch. Allg. Ztg." meldet hingegen, italienische Blätter hätten die Nachricht gebracht, daß der ehemalige spanische Außenminister Alba mit seiner Familie in Italien angekommen sei und vorläufig in Florenz Aufenthalt nehmen wolle.

Beginn einer spanischen Offensive gegen Marokko.

Die „Chicago Tribune" erhält aus Madrid Nachricht, daß ein spanisches Flottengeschwader, bestehend aus 6 Kreuzern und 12 Torpedobootjägern, mit der Bombardierung von Alhucemas begonnen habe.

Die tschechischen Gemeindewahlen.

Deutsche Erfolge im Hultschiner Ländchen.

Der Kattowitzer „Volkswille" meldet:

In jenen Gemeinden des Hultschiner Ländchens, in denen sich die Parteien auf eine Liste geeinigt hatten, brauchte am Sonntag nicht mehr gewählt zu werden. Die Wahlliste trug am Kopf den Namen „Vereinigte Parteien der Gemeinde X." Die Überschrift wurde widerrechtlich von den tschechischen Gemeindeschreibern in „Liste der Lidowa steana (Tschechische Volkspartei)" geändert. Überhaupt standen im Hultschiner Ländchen die Gemeindewahlen unter dem größten Terror der tschechischen Kommissäre. In der Gemeinde Benischau wurde der Führer einer deutschen Partei, Hubny, am Wahltage gefesselt nach Hultschin gebracht. Das Hultschiner Gebiet war mit Flugblättern sinnlosesten Inhalts förmlich überflutet. Bisher konnte in folgenden Gemeinden das Ergebnis der Wahl festgestellt werden: Groß-Darkowitz: Deutsche Christlich-Soziale Partei 9, Deutsche Arbeiterpartei 2, Tschechische Parteien 4 Vertreter; Gemeinde Haatsch: Deutsche Arbeiterpartei 13, Tschechische Parteien 7, Tschechische Bauernpartei 4 Vertreter; Gemeinde Klebsch: Deutsche Christlich-Soziale Partei 280 Stimmen, Tschechische Parteien 140 Stimmen; in der Gemeinde Köberwitz erhielten die Deutsche Arbeiterpartei und die Deutsche Christlich-Soziale Partei die überwiegende Mehrheit. Das endgültige Ergebnis der Wahl liegt noch nicht vor.

Intervention der deutschen Regierung gegen den hohen Dollarkurs.

Die große Überraschung des Donnerstags war in Deutschland das Einsetzen einer neuen Intervention der Regierung gegenüber dem Steigen des Dollars. Der Reichsfinanzminister Hilferding hatte in seiner ersten Rede im August vor dem Hauptausschuß des Reichstages als Voraussetzung einer Aktion für die Stabilisierung der Mark die Stunde erklärt, wo eine starke Knappheit auf dem Geldmarkt eintreten wird. Der Verlauf der letzten Tage schien dieser Knappheit zuzutreiben. Am Mittwoch war das Geld bereits so rar, daß an der Börse 15 Prozent für Markbeträge gezahlt wurden. **In diesem Augenblick erschien die Regierung an der Börse mit starken Devisenabgaben.** Die Abgabe erfolgte ohne jede Repartierung. **Dabei wurden ungeheure Geldmengen engagiert.**

Die Dollardevise stieg am Donnerstag vormittag auf 230 Millionen. Nach einer offiziellen Notierung von 182 Millionen am Mittag folgte ein jäher Absturz, der den Dollar zeitweise sogar unter die 100-Millionengrenze herunterpreßte. Gegen Abend hob sich der Stand wieder auf 140 Millionen.

Nach der Berechnung eines späten Abendblattes wurden am Donnerstag an der Berliner Börse so viel Devisen gekauft, daß ihr Betrag in Papiermark annähernd dem gesamten deutschen Papiergeldumlauf entsprechen würde. Die Auswirkung dieser Vorgänge läßt sich vorläufig noch gar nicht erkennen, da die Käufe ja nicht sofort bezahlt werden mußten. Erst der Verlauf des Freitags hat vermutlich die Entscheidung gebracht, wie weit der Durchbruch der Regierung durch die Devisenfront gelungen ist. Jedenfalls ist die Aktion Hilferdings nicht ein isoliertes Börsenmanöver wie die Stützungsaktion seiner Vorgänger, sondern sie trifft mit den gesamten Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Währungsreform und des Steuerwesens zusammen.

Die Regierung scheint entschlossen, energisch vorzugehen. Sie hat auch im Interesse der Devisenbeschaffung den Goldbestand der Reichsbank neuerdings in Anspruch genommen, so daß nach dem heute veröffentlichten Reichsbankausweis auch die halbe Goldmilliarde, die der Reichsbank noch verblieben ist, angebrochen wurde. Der Umlauf an Papiergeld hat sich natürlich noch nicht verringert. Er hat mit der Zunahme um eine halbe Billiarde den Stand von 1182 Billionen Mark erreicht, aber eines steht in allen politisch orientierten Kreisen fest, daß auch die diesmalige Aktion nur dann zu einem Erfolge führen kann, wenn sie von außenpolitischen Fortschritten begleitet ist.

Die politischen Pläne der Regierung Stresemann.

Das außenpolitische Interesse konzentrierte sich in Deutschland in diesen Tagen auf die Pariser Besprechungen Poincarés mit Badwin. Die Havasnote, nach der Poincaré bereit scheint, unter der Voraussetzung des Abbruches des passiven Widerstandes die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, ist sofort von seiten der Reichsregierung in einer offiziösen mündlichen Mitteilung an die Pressevertreter beantwortet worden. Der Standpunkt der deutschen Regierung ist darin noch einmal formuliert worden. Es müsse den Alliierten bekannt sein, daß Deutschland nichts anderes erstrebt, als die Schaffung einer Basis für endgültige Reparationsverhandlungen, wie sie Poincaré jetzt in Aussicht stellt. Deutschland ist bereit, alles, was in seiner Macht liegt, zu tun, **um die Wirtschaftlichkeit des Ruhrgebiets wieder herzustellen.** Der praktische Erfolg der deutschen Schritte wird aber dadurch bedingt sein, was die Alliierten ihrerseits tun.

Eine Wiederaufnahme der friedlichen Arbeit im Ruhrgebiet wäre auch nur auf vorübergehende Zeit undenkbar, wenn nicht einige Voraussetzungen erfüllt werden. Diese bestehen in folgenden Punkten:

1. Eine Amnestie für die von den Besatzungsbehörden Verurteilten.
2. Rückkehr der Ausgewiesenen.
3. Rückgabe der Verwaltung in die Hände deutscher Beamter.
4. Gewährleistung der Arbeitsfreiheit.
5. Freigabe des Verkehrs zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet.

Falls ein solcher Zustand schleunigst wieder hergestellt werden kann, so wären die Voraussetzungen geschaffen, um effektive **Zahlungen für Reparationen** zu leisten und eine Lösung zu finden, in der die Räumung des Ruhrgebiets von Truppen und die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Rheinlande enthalten wären.

In diesen Erklärungen schließt sich ein sorgfältig abgewogenes Programm der Regierung ein. Alles, was gerüchtweise darüber hinaus verbreitet wurde und zum Teil auch den Weg in die Presse gefunden hat, wird energisch in Abrede gestellt. Gegen ein Berliner Mittagsblatt, das bereits eine angebliche Anweisung der Regierung zu einem Abbau des passiven Widerstandes gebracht hat, wird in schärfster Weise vorgegangen werden. Die diplomatische Tätigkeit der Regierung ist auch jetzt noch im Gange.

Das Organ des Reichskanzlers „Die Zeit" dementiert entschieden die Nachricht, daß sich die deutsche Regierung separat nach Brüssel um irgend eine Vermittelung gewandt habe, und betont nochmals, daß keinerlei Versuch gemacht werde, die einzelnen Mächte der Entente gegen einander auszuspielen.

Polnischer Sieg im Teschener Schlesien.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet: Nach bisherigen Berechnungen haben bei den Sonntagswahlen zu den Gemeinderäten in Teschener Schlesien die Polen mehr als 600 Mandate durchgebracht. Die von den polnischen Kommunisten erzielten Mandate sind dabei nicht mitgerechnet. In Karwin haben die Polen durch 22 Mandate die absolute Mehrheit im Gemeinderat. Das Ergebnis der Wahlen ist wegen angeblicher Ungenauigkeiten bei der Abfassung des Protokolls durch die tschechischen Beamten nicht veröffentlicht worden. Die Wahlurnen wurden versiegelt und nach dem Starostwo in Freistadt geschickt. Dieser Verzweiflungsschritt der tschechischen Behörden, die über die Niederlage der Tschechen in Karwin entsetzt sind, hat in Schlesien große Entrüstung hervorgerufen. Die Wahlen sind die klarste Dementierung der im Jahre 1921 von den Tschechen durchgeführten Zählung, bei der die Zahl der Polen auf 80 000 berechnet wurde, obwohl die von der österreichischen Regierung durchgeführten Zählungen 150 000 Polen aufwiesen. Die Wahlen fanden in 80 Gemeinden des Teschener und Freistadter Kreises statt. In 50 Gemeinden erlangen die Polen den uneingeschränkten Sieg.

Der Völkerbund lehnt einstimmig eine Behandlung der Reparationsfrage ab.

Nach Rücksprache mit dem französischen und dem belgischen Delegierten zog Strako, der Vertreter Südafrikas, in der heutigen Mittwoch-Sitzung des 2. Ausschusses (Technische Organisationen) seinen Antrag, betreffend einen der Versammlung vorzulegenden Entwurf einer Entschließung über die Reparationsfrage zurück. Diese Entschließung sollte angesichts der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzschwierigkeiten der Hoffnung auf eine baldige Regelung der Reparation Ausdruck verleihen. Strakosch begründete den Verzicht auf seinen Antrag damit, daß eine Debatte über die Reparationsfrage die Lage verschärfen und die Lösung erschweren könne. (Inwiefern dies der Fall sein könnte, darüber bleibt Strakosch eine Erklärung schuldig.)

Alle alliierten Redner, in erster Linie der Franzose Hanotaux und die Delegierten Belgiens, Italiens, Polens, Rumäniens und Japans sprachen ihre Genugtuung über die Zurückziehung des Antrages aus. Auch der englische Vertreter erklärte sich mit der Zurückziehung einverstanden, bemerkte jedoch, **daß dies nicht dahin ausgelegt werden dürfe, als sei der Völkerbund für diese Frage nicht zuständig.**

Die Vertreter der Schweiz, Schwedens und Hollands erklärten sich ebenfalls mit dem Verzicht auf die Resolution einverstanden. Nur Munch (Dänemark) wies lebhaft darauf hin, daß die öffentliche Meinung es nicht verstehen würde, wenn der Völkerbund die wichtigste aller Fragen von seinen Beratungen ausschließe und wenn er sich nicht mit großen, sondern nur mit kleinen Fragen befasse. Er erklärte aber schließlich, da sonst keine Einstimmigkeit zu erzielen sei, sich der allgemeinen Auffassung anschließen zu wollen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Finanzkomitees wurde darauf einstimmig in seiner ursprünglichen Form angenommen, die immerhin den Hinweis enthält, daß erst nach Lösung der Reparationsfrage das Finanzkomitee voll seine Aufgabe erfüllen könne.

Wenn man genau zusieht, hat also der Völkerbund in dieser Hauptfrage vor Frankreich kapituliert.

Der Pakt für gegenseitige Unterstützung.

In dem Wunsche, die Tragweite der im Artikel 10 des Völkerbundspaktes niedergelegten Verpflichtungen zu präzisieren, nahm die Versammlung folgende Entschließung an:

„Es entspricht dem Geiste dieses Artikels, daß in Fällen, in denen der Rat die Anwendung militärischer Maßregln infolge eines Angriffs, einer Angriffsgefahr oder Angriffsdrohung empfehlen zu müssen glaubt, er der geographischen Lage und den besonderen Bedingungen für jeden einzelnen Staat Rechnung trägt. Es ist Sache der verfassungsmäßigen Instanzen jedes Mitgliedstaates zu beurteilen, in welchem Maße er die Ausführung seiner Verpflichtungen, betreffend die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit der Mitglieder, durch Anwendung seiner militärischen Machtmittel zu sichern hat. Immerhin soll dabei die Empfehlung des Rates als äußerst wichtig beachtet und von allen Mitgliedern in dem Wunsche, ehrlich ihre Verpflichtungen auszuführen, in Betracht gezogen werden."

Der 3. Ausschuß der Völkerbundsversammlung (Abrüstung) **nahm in erster Lesung die Artikel 6 und 7 des Vertragsentwurfs über gegenseitige Unterstützung an. Diese Artikel ermächtigten die Vertragsmächte zum Abschluß von Sonderabkommen innerhalb des allgemeinen Vertrages zum Schutze gegen äußere Angriffe.**

Deutsches Reich.

** **Weitere Erhöhung der Posttarife zum 1. Oktober.** Wie die Expreß-Korrespondenz erfährt, ist eine weitere Erhöhung der Postgebühren in Deutschland zum 1. Oktober zu erwarten. Die näheren Einzelheiten stehen noch nicht endgültig fest. Der Fernbrief in Deuschland soll ab 1. Oktober 2 Millionen kosten.

** **Die steigenden Preise.** Der Preis von 12 Millionen für ein markenfreies Brot ist nur wenige Stunden in Kraft gewesen und ist **am Donnerstag bereits auf 14 Millionen erhöht worden.** Ein Zentner **Briketts kostet ab Lager 64 Millionen Mark.** Der neue Ärzteindex beträgt 18 Millionen, die neue Buchhändlerschlüsselzahl 30 Millionen. **Die Hochbahnfahrt 3. Klasse kostet jetzt in Berlin 1,5 bzw. 2 Millionen, 2. Klasse 2 bzw. 2,5 Millionen.**

** **Innere Beruhigung in Baden.** In Lörrach und Umgebung hat sich die Lage entspannt. Post und Eisenbahn haben den Verkehr wieder aufgenommen. Ein kommunistischer Hetzer wurde verhaftet. In Freiburg i. B. wurde der Generalstreik abgebrochen.

** **Die Dresdener Sozialdemokratie gegen den Kommunismus.** Die „Dresdener Volkszeitung" bringt unter der Überschrift „Schluß mit dem Doppelspiel" eine scharfe Erklärung gegen die letzte kommunistische Aktion, in der es u. a. heißt: „Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Kommunisten aufs Ganze gehen. Die Zeit der gemeinsamen Arbeit der beiden proletarischen Parteien Sachsens hat den Kommunisten schon zu lange gedauert. Sie glauben, daß jetzt ihr Weizen blüht. Sie wollen das Chaos, sie wollen den Wirrwarr. Aber die sozialdemokratische Partei Deutschlands wird sich nicht dazu hergeben, nach der Pfeife der Kommunisten zu tanzen."

Aus aller Welt.

Griechenlands Entschuldigung. Der griechische Kriegsminister hat anläßlich der Ermordung der italienischen Missionsmitglieder in Janina offiziell den Delegationen Italiens, Frankreichs und Englands die Entschuldigung seiner Regierung überbracht.

Neuer japanischer Außenminister. Baron Ijuin wurde zum Minister des Äußern ernannt. Er war u. a. Botschaftsrat in London, Gesandter in Peking, Botschafter in Rom und gehörte 1918 der japanischen Delegation in Versailles an. Zuletzt war er Generalgouverneur von Kwantung, dem Festlandbesitz Japans in der Südmandschurei. Er ist besonders Kenner der chinesischen und russischen Fragen und tritt ebenso wie der Innenminister, Graf Goto, für eine Annäherung an Rußland ein.

Zeitungsstreik in Neuyork. Der Streik bei den Neuyorker Tageszeitungen dauert seit Dienstag und umfaßt alle Tagesblätter der Stadt einschließlich Brooklyn. Eine Ausnahme machen der sozialistische „Call" und der italienische „Corriere Americano", den Luigi Bazzini vorübergehend in ein englisches Blatt verwandelt hat. Die großen Zeitungen von Philadelphia und Boston senden mit Flugzeug Sonderausgaben nach Neuyork, wo konzentrierte Nummern zusammengelegter Morgen- und Abendblätter herausgegeben werden.

Japan verkleinerte seine Flotte. „Havas" meldet aus Tokio, daß Japan gemäß der auf der Washingtoner Konferenz übernommenen Verpflichtung 9 Panzerkreuzer vernichtet hat.

Aufnahme Abessiniens in den Völkerbund. Der Völkerbundsrat beschloß in seiner Freitagsitzung, Abessinien als Mitglied des Völkerbundes aufzunehmen. Der Delegierte Abessiniens unterzeichnete eine Erklärung, die u. a. die Aufhebung der Sklaverei garantiert.

Die glückliche Geburt eines

Sohnes

zeigen ergebenst an.

Max Wreschinski u. Frau
Herta, geb. Neumann.

Poznań, Grochowe Łąki 6.

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (verm. C. Sommer)
plac Wolności 5. [2076b

Ich habe in

Bojanowo, Kreis Rawicz,
eine

Pferde-Klinik

eingerichtet.

Abteilung für Äußere u. chirurgische Krankheiten.
Abteilung für Druse (Isolierstall).
Abteilung für Räude (Isolierstall; Behandlung durch Begasung, Gaszelle).

Dr. Dumont,
Tierarzt.
Telephon: Bojanowo 57. [9183

Ventzki-Pflüge
Fünfstab-Kartoffelgraber
Original Harder und Walbet
Kartoffelsortiermaschinen
Düngerstreumaschinen
Original Westfalia und Walbet
liefert preiswert ab Lager
Mecentra Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Güter u. Landwirtschaften
in jeder Größe,
sowie
Häuser, Gasthäuser, Villen, Industrieobjekte, Ansiedlungen
suchen für zahlungsfähige Käufer. Besitzer-Offerten an
Grundstücks- u. Hypotheken-Bank-Kommissionsgeschäft
A. Baumgartner & Maćkowiak,
Poznań, Plac Sapieżyński 2a.

Suche von sofort od. später
eine Mühle 3—10 Ton.
zu kaufen oder zu pachten. [9172
Kitowski, Starogard. Telephon 40.

---

1 mass. Wohnhaus, 6 Zimmer
3 Morg. Gartenland, 3 Morg. Pachtland, direkt am Hause, große Wirtschaftsgebäude, sämtl. leb. u. tot. Inventar in gut. Zustande reichl. vorh. Im Mittelpunkt des Industriegebiets **Eickel in Westfalen**, i. der Nähe v. mehr. Zechen u. Fabr. gelegen, gegen **gleichw. Objekt** zu **vertauschen.** Offert. erb.
St. Stempniak, Eickel II, Röhenstr. 11 (Westf).

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung als unsere langjährige Spezialität:
Eiserne
Breitdreschmaschinen,
eigenes Fabrikat, System Jaehne, im Kugellager laufend, mit Rollenschüttler, fahr- und lenkbar, Trommelbreite 1750 mm,
Häckselmaschinen
für Hand- und Göpel- und Kraftbetrieb,
Göpel, 2—6 spännig, 36—42 Touren.
Rübenschneider
für Kraftbetrieb mit Fest- und Losscheibe.
MECENTRA,
Maschinen-Zentrale, T. z o. p., Poznań

Grösstes Automobil-Spezial-Unternehmen in Westpolen. — Gegr. 1894.

FIAT (Torino) und OPEL
AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung empfiehlt zu niedrigst kalkulierten Preisen.
„BRZESKIAUTO" T. A., POZNAŃ, ul. Skarbowa Nr. 20.
Telephon 34-17. Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen! Telephon 41-21.

Deutsches Fabrikat.
Fabrikneue
Hawa-Dampfdreschmaschinen
mit voller Reinigung, Sortierzylinder, Kaffgebläse, Trommelbreite 1700 m/m
Stundenleistung ca. 20 Zentner. Sofort ab Lager lieferbar.
„MECENTRA" Maschinen-Zentrale T. z o. p., Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.
Deutsches Fabrikat.

Devisenbank

Bank für Handel und Gewerbe, Poznań
Poznański Bank dla handlu i przemysłu
Tow. Akc.
Zentralanstalt in Poznań, ul. Masztalarska 8a
Niederlassungen in Bydgoszcz, Inowrocław und Rawicz, Depositenkasse „Kasa depozytowa koło Uniwersytetu" in Poznań, ul. Wjazdowa 8, Telephon: 2249, 2251, 3054.
Postscheck-Konto:
Pocztowa Kasa Oszczędności, Poznań Nr. 200490
erledigt sämtliche bankmäßig. Geschäfte.



1a Klebemasse, 1a Dachpappe
offeriert unter Fabrikpreisen.
K. Günther, Poznań, Towarowa 21.
Gegründet 1908. Telephon 2945.

Fortzugshalber:
Hund,
sehr wachsam, in nur gute Hände abzugeben. Ul. Piekary 20/21. Vorderhaus I. r. bei W.

Wir offerieren hiermit folgende antiquarische Werke in gutem Zustande:
17 Hefte betr. Hundert Meister der Malerei der Gegenwart.
22 Hefte „Die Welt in Farben".
50 Stück **Miniatur-Bücher** mit ausgezeichn. Illustrationen.
Bilz, Naturheilverfahr.
Mayer's Konversations-Lexikon, 18 Bände.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt. Versandbuchhandlg.

Falzhufeisen
Pflugschare,
Streichbleche,
Huf- und Drahtnägel
liefert zu günstigen Preisen
Mecentra
Maschinen-Zentrale, Poznań,
ul. Zwierzyniecka 13. (9202

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend,	den 22. 9.: „Ballett-Abend" (Premiere).
Sonntag,	den 23. 9.: „Die toten Augen", Oper von d'Albert.
Montag,	den 24. 9. 23, um 7½ Uhr: „Faust", Oper von Gounod.
Dienstag,	den 25. 9. 23, um 7½ Uhr: „Marja", Oper von Opieński.
Mittwoch,	den 26. 9. 23, um 7½: „Carmen", Oper von Bizet.
Donnerstag,	den 27. 9. 23: „Ballett-Abend".

Achtung! Die neuesten Modelle für Damenhüte besitzt nur d.
Hutfabrik H. Nejsser, Skarbowa 17, part.
Nach diesen Modellen werden Damen-, Herren- u. Kinderhüte fachmännisch schnell umgepreßt u. gefärbt.
Offeriere **moderne Linonformen,** sowie **sämtliche Saisonneuheiten.**

Roßschwanzhaare
kaufe und zahle höchste Preise. Kaufe auch
alte Zahngebisse
und zahle für das Stück bis **40 000 Mk.** [852
Poznań, ul. Szewska 15.

Kreissägenblatt,
gebraucht, 70—80 cm Durchmesser, zu **kaufen gesucht.** Offert. m. **Preis** unter **9185** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wohnungen

Sofort zu mieten gesucht:
möbl. Zimmer,
sehr elegant, elektr. Licht. bei deutscher Familie, ungeniert. möglichst im Zentrum der Stadt gelegen. Für passendes Zimmer spielt Preis keine Rolle Off. u. **K. 9225** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Deutsch. Herr
sucht per sofort od. 1. Oktbr.
gut möbl. Zimmer
Offert. u. **9221** a. d. Geschst. d. Bl.

Möbliertes Zimmer,
ohne Bett u. Wäsche, sucht jung. Ehepaar. Offerten u. Nr. **9211** a. d. Geschäftsstelle dies. Blattes.

Wohnungstausch
Berlin—Posen:
2 Zimmer-Wohnung Nähe Stettiner Bahnhof Bad, Mädchenkammer und Zubehör, gegen 3—4 Zimmer in Posen. Zu erfragen bei Nagengast Posen, Wielkie Garbary 9., pt. (9198

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Kand. Steffani. — 11½: Kindergd. Ders. — Montag, 5: Frauenversammlung. — Dienstag, 8: Kirchenchor. — Freitag, 8: Bibelstunde. — Wochentags 7¼: Morgenandacht.
Gassenheim. Sonntag, 10: Gottesdienst.
Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 7½: Monatsversammlung. Montag, 8: Blasen. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend. — 8½: Bibelstunde. — Donnerstag, 8: Blasen. — Sonnabend, 8½: W.-Schl.-And.

Tani Sklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)
verkauft
Stoffe zu Herren-Anzügen, Damenkostümen und Mänteln.
Herren-Garderobe.
Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Joppen und Paletots
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,
zu billigsten Preisen
Tani Sklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

Sonntag, 23. September 1923. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 216.

75 Jahre Innere Mission.

Am 23. September dieses Jahres feiert der Zentralausschuß für Innere Mission in der evangelischen Kirche Deutschlands sein 75jähriges Bestehen. Johann Hinrich Wichern, der Begründer des „Rauhen Hauses" in Hamburg, setzte den Gedanken, die Arbeiten der christlichen Liebe an den Nächsten in eine straffe und einheitliche Organisation zu bringen, anläßlich eines evangelischen Kirchentages in Wittenberg am 22. September 1848 in die Tat um, indem er mit mehreren glaubenstreuen und tatkräftigen Männern den Zentralausschuß für Innere Mission ins Leben rief. Aus den kleinen Anfängen ist ein umfassendes Werk geworden, das nun fast alle Gebiete der christlichen Liebestätigkeit, der Volksmission und der Jugendfürsorge umfaßt. Die evangelische Kirche ist nicht mehr zu denken ohne die weitverzweigte Arbeit der Inneren Mission, die immer neue Aufgaben mit großem Segen angreift. Auch in unser Land ist der Ruf Wicherns nach evangelischer Liebestätigkeit an Leib und Seele gedrungen, und unser Landesverband für Innere Mission, der einst unter dem Namen „Posener Provinzialverein für Innere Mission" gegründet wurde, kann in diesem Jahre seinen 45. Geburtstag feiern. Leider arbeitet die Innere Mission in der großen Notlage, in deren Zeichen jetzt alles steht, nur mit großen Schwierigkeiten und Hemmungen, und alle die, die die Bedeutung ihrer Arbeit für Kirche und Kultur erkannt haben, müssen helfen, daß nicht untergehe, was einst so hoffnungsfreudig begonnen wurde.

Zur Feier seines Jubiläums veranstaltet der Zentralausschuß für Innere Mission am 23. September in Wittenberg einen Festsonntag.

Worte zur Jubelfeier der Inneren Mission.

Möge es die Hauptaufgabe jeder Mission sein, der Menschheit ihren eingeborenen Gottesglauben zu erhalten. Wenn das deutsche Volk kein frommes, gottergebenes Volk ist und bleibt, so versinkt es ins Barbarentum. Hans Thoma, Karlsruhe i. B.

Die Innere Mission ist Regen und Sonnenschein zugleich, die zusammen den Regenbogen erscheinen lassen, das Zeichen des Friedens und der Treue Gottes.

Rudolf Schäfer, Rotenburg i. Hann.

Welche Zeit hätte die Arbeit der aus dem Glauben geborenen Liebe bitterer nötig gehabt als die unsere!

Diedrich Speckmann, Fischhude.

Ich habe in Zeiten, wo es mir schwer wurde, irgend welche fromme Reden anzuhören, hinter denen so oft nichts zu stecken schien als Gewohnheit und Geste, ein ganz echtes, stilles Tatchristentum unter den Arbeitern in den Anstalten der Inneren Mission gesehen, irgend ein Leuchten eines inneren Liebesfeuers, das nur an jenem ewigen Feuer angezündet sein konnte, ohne das die arme Menschheit in Nacht und Kälte erstarren müßte.

Anna Schieber, Stuttgart-Degerloch.

Unter den vielen Arbeitsfeldern der Inneren Mission ist eines, mit dem der eigene Lebensberuf als Kriminalist mich in enge Beziehungen gebracht hat: Gefangenenpflege und Fürsorge für entlassene Sträflinge. Beide haben ihren tiefsten Grundgedanken in der Anerkennung des Ewigkeitswertes der Einzelpersönlichkeit, in der Rettung aus leiblicher und seelischer Not, und darum ihren Heimatboden in der Inneren Mission. Das Beste ihres geistigen Gehalts und ihrer äußeren Erfolge verdanken wir den beiden Herolden des Werkes der Inneren Mission: Theodor Fliedner, dem Gründer des Rheinisch-Westfälischen Gefängnisvereins, und Johann Hinrich Wichern, dem einflußreichen Reformator des Gefängniswesens. Noch heute keine Tagung über Gefangenen- oder Entlassungsfürsorge, bei der nicht dieser Männer mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gedacht würde. Möge ihr herrliches Werk in allen seinen Verzweigungen unter Gottes Schutz weiter blühen und gedeihen!

D. Dr. Wilhelm Kahl, M. d. R., Univ.-Prof., Berlin.

Christi Lehre ist der Lebensnerv unseres Volkes. Es ist eine Verruchtheit, ihn abtöten zu wollen. Die Innere Mission ist bestrebt, ihn lebendig und stark zu erhalten. Sie fördern, heißt Heilarbeit leisten an unserem Volke. Gott segne sie!

Dr. Dietrich Schäfer, Univ.-Prof., Claustal.

Die karitativ und sozial tätigen deutschen Katholiken schauen mit Hochachtung und Zuneigung hin auf Geist und Leitung der Inneren Mission. Mit deren Mitgliedern eint sie der Glaube an die Sendung der christlichen Bruderliebe und Gottesliebe in unserer Zeit, da die bürgerlichen und religiösen Lebensgemeinschaften kranken am Versiegen ihrer höchsten, gemeinschaftbildenden Kräfte der Treue als Glaube aneinander, und der gütigen, sich selbst verschenkenden Liebe. Darum sucht beider stiller Dienst in herzlicher Liebestätigkeit sehnlich dafür zu werben, daß im deutschen Volke die christliche Bruderliebe nicht als Sache des Beliebens, sondern als Volksgemeinschaftspflicht aller Bekenner der Religion Christi erkannt und ständig geübt werde!

Prälat Dr. August Pieper, Schriftführer des Vorstandes des Volksvereins für das katholische Deutschland, München-Gladbach.

Durch die rettende und werktätige Liebe der Inneren Mission wird das Evangelium zur Tat.

Professor Dr. A. Borchard, Geh. Medizinalrat.
Generalarzt a. D., Berlin.

Die Bedeutung der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche scheint mir weit über die Kreise hinauszureichen, die unmittelbar im Zusammenhang mit dem Zentralausschuß arbeiten oder durch diese Arbeit berührt werden. Die Liebestätigkeit der Inneren Mission hält den Geist lebendig, der von großen, christlichen Persönlichkeiten ausgeströmt ist, und niemand, der in der Wohlfahrtsarbeit steht, kann sich der Inspiration entziehen, die von Wichern und anderen Führern der Bewegung ausgegangen ist. Ohne daß die Seele lebendig bleibt, kann keine Wohlfahrtsarbeit bleibenden Erfolg haben. Dr. Alice Salomon, Berlin.

Es ist vergebliche Mühe, die Herrlichkeit des Christentums der Welt mit Worten menschlicher Weisheit beweisen zu wollen. Was sie allein überwinden kann, ist der Beweis des Geistes und der Kraft, ist der Nachweis, daß in ihm Gottes Geist und Gottes Kraft wirksam sind. Gottes Geist aber ist wirksam im Wort lebendigen Zeugnisses. Gottes Kraft ist wirksam im Dienst helfender Barmherzigkeit. Indem die Innere Mission das Evangelium verkündigt und Liebeswerke tut, will und wird sie diesen Beweis erbringen. Mit dem Wortzeugnis der Evangelisation und mit dem Tatzeugnis karitativer Arbeit ist sie die wertvollste Apologetik des Christentums in unserer Zeit.

D. Blau, Generalsuperintendent, Posen.

Warum die Butter teuer ist.

Uns wird geschrieben:

In letzter Zeit wurde infolge der Zwischenfälle auf den Märkten wiederholt nachgewiesen, daß der Preis der Butter gegen die Preise für Industrieprodukte, wie Bekleidungsstoffe, landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände usw. keineswegs als zu hoch bezeichnet werden kann. Wer die Butter zum Markte in die Stadt liefert, sind die bäuerlichen und besonders die kleinbäuerlichen Besitzer aus der Nähe der Stadt, denn die größeren Landwirtschaften liefern ihre Milch meist an die Molkereien. Für die bäuerlichen Besitzer spielt das Produkt „Butter" eine bedeutende Rolle; denn sie sind vielfach darauf angewiesen, von dem Erlös sich Stoffe, Gebrauchsgegenstände usw. zu kaufen, und es dürfte außer Zweifel stehen, daß vor dem Kriege für die gleiche Menge Butter trotz des oft großen Butterangebotes mehr an Stoffen gleicher Qualität zu haben war als jetzt.

Der Preis der Butter hängt nun aber auch von anderen Umständen ab, — nicht nur von der manchmal mehr oder weniger willkürlichen Bestimmung der kleinbäuerlichen Besitzer und besonders der Händler, und schließlich sind es auch nicht die Bekleidungsstoffe allein, welche vom Standpunkt der Allgemeinheit mit dem Butterpreis in Vergleich gesetzt werden können, denn der Städter als Verbraucher verdient heute auch nicht soviel wie vor dem Kriege. Aber auch der Landwirt macht trotz der oft ungeheuren Preise der Industrieprodukte keinen Anspruch auf die Goldmarkpreise seiner Erzeugnisse vor dem Kriege. Man vergleiche nur die Preise für Roggen, das maßgebendste Produkt der Landwirtschaft, welcher früher durchschnittlich 2 Dollar pro Ztr. kostete, mit den Preisen für Kohlen, Maschinenteile usw. Der geringe Roggenpreis beruht nun darauf, daß Roggen in reicher Menge geerntet wurde und also ein großes Angebot bei geringer Nachfrage vorliegt. Der Butterpreis richtet sich aber auch nach Angebot und Nachfrage. Wenn man heute die Landwirte danach fragt, wieviel Milch sie 1914 zur Molkerei lieferten und wieviel sie heute liefern, so muß man fast ausnahmslos feststellen, daß man früher das $1\frac{1}{2}$fache bis Doppelte der jetzigen Milchmenge ablieferte. Diese geringe Lieferung bzw. Produktion hängt nun von einer langen Kette von Einflüssen ab, — dazu gehört die Einwirkung des Krieges, die Preise für Vieh, welche der Landwirt nach dem Kriege erzielte, der Mangel an Kunstdünger, die Vermehrung der Seuchenerkrankungen (Rindertuberkulose usw.), vor allem ist es neuerdings der Mangel an Kraftfuttermitteln und die durch mancherlei Umstände bedingte Vernachlässigung der Wiesen und Weiden und der dadurch geringen und minderwertigen Erträge derselben. In diesem Jahre sind infolge der günstigen Witterung die Erträge zwar wesentlich höher als in den letzten Jahren, aber die Qualität des Futters wird infolge der Verarmung des Bodens an Nährstoffen und infolge der Verregnung der Heuernte viel zu wünschen übrig lassen, und nur durch Qualitätsfutter wird der Milchertrag erhöht. Da mit der Verfütterung großer Mengen Kraftfutter, besonders ausländischer, vorläufig nicht gerechnet werden kann, ist es heute mehr als vor dem Kriege moralische Pflicht eines jeden Landwirtes, aber auch wirtschaftlich und lohnend, danach zu streben, seine natürlichen Grünlandsflächen, wie jedes andere Stück Kulturland, nicht zu vernachlässigen und stiefmütterlich zu behandeln, sondern danach zu streben, von diesem Grund und Boden nicht nur hohe, sondern vor allem wertvolle Erträge zu erzielen. Es ist bereits die Möglichkeit wiedergegeben, selbst Grünland, welches durch den Krieg und die Sommertrockenheit 1921 total heruntergekommen ist, in sachgemäßer Weise durch Umbruch, Düngung und Neuansaat wieder zur höchsten Ertragslieferung zu bringen. Es wäre wünschenswert, daß von seiten des Staates, wie vor dem Kriege, nicht nur die Ausführung von Grundwasserregulierungen (Entwässerungen, Bewässerungen, Dränagen usw.) unterstützt würde, sondern auch die meist viel schneller produktiv wirkende Ausführung der eigentlichen Kulturarbeiten auf früher guten, aber jetzt ertragsschwachen Wiesen und Weiden gefördert würde, sei es auch nur durch Schaffung von Kreditmöglichkeit für kleine und große Landwirtschaften, eventuell auf Roggen- und Zlotywährung. Der Landwirt selbst muß unbedingt darnach streben, sein Möglichstes zur Überwindung der Kraftfuttermittelknappheit zu tun, denn durch intensivere Bewirtschaftung des natürlichen Grünlandes ist dies möglich, und es ist dies heute nicht nur wirtschaftlich zweckmäßig, sondern auch rentabel. Der Landwirt sorgt dann dafür, daß die Milch-, Butter- und Fleischproduktion steigt und die städtische Bevölkerung befriedigt werden kann.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. September.

Zwei bedeutsame polnische Gerichtsurteile über Hypothekenschulden.

Nachstehend veröffentlichen wir zwei Gerichtsurteile und deren Begründung in Sachen der Löschung von Vorkriegs-Hypothekenschulden. Diese Urteile dürften besonders den in Not geratenen Hypothekengläubigern und Rentnern neue Hoffnung auf Rettung ihres Vermögens bringen.

In einem Gerichtsurteil, das vom Bezirksgericht in Bromberg am 31. Oktober 1922 gesprochen wurde, handelte es sich um die Löschung einer Hypothekenschuld von 11 000 Mark. Der Beklagte lehnte dies ab, indem er Bezahlung in Gold verlangte, da das Darlehn zu einer Zeit gegeben wurde, als die Goldwährung verpflichtete. Das Gericht wies den Kläger ab, der auf Löschung der Hypothek geklagt hatte, und verurteilte ihn zur Zahlung der Gerichtskosten. Das Urteil begründete das Gericht wie folgt:

Die vom Beklagten angegebenen Umstände werden vom Kläger nicht bestritten. Der Beklagte begründet seinen Antrag auf Grund der Bestimmungen des Zivilgesetzes, nach denen der Kläger verpflichtet ist, den geliehenen Betrag in demselben Werte dem Gläubiger zurückzuzahlen, in dem er es erhalten hat, und der teils in Goldmünzen und teils in Banknoten bestand; infolgedessen ist der Schuldner verpflichtet, dem Gläubiger einen dem geliehenen Goldwert entsprechenden Gegenwert zurückzuerstatten, wenn er im eigenen Interesse von der Abtragung der Schuld Gebrauch machen und eine Genehmigung zur Streichung der Hypothek im Hypothekenbuch erwirken will. Das Sejmgesetz vom 20. November 1919, das im ehemals preußischen Teilgebiet an Stelle der deutschen Mark die polnische als gleichwertig setzt, kann das Recht des Gläubigers nicht schmälern, da der Zweck des Gesetzes unzweifelhaft lediglich in der Beseitigung der deutschen Mark als Zahlungsmittel bestand, wodurch die Valuta unifiziert werden sollte; die polnische Mark wurde der deutschen lediglich aus fiskalischen Gründen gleichgemacht.

Unstreitig ist, daß das Darlehn durch den Schuldner in deutscher Goldwährung entnommen worden ist, und deshalb kann es nicht jetzt in polnischer Mark ohne gesetzlich festgesetzten Wert zurückgegeben werden. Anderenfalls wäre die Rückzahlung von Vorkriegs-Hypothekenschulden für den Schuldner ein ungerechtfertigter Gewinn, für den Gläubiger dagegen eine empfindliche Benachteiligung, was unzweifelhaft mit den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit im Widerspruch stände. Einen ähnlichen Standpunkt haben in analogen Fällen auch andere Gerichte Polens eingenommen. Aus diesen Gründen hat das Gericht die Forderung des Klägers im ersten Teil des Antrags als unbegründet angesehen, was gleichzeitig die Hinfälligkeit des Antrages in seinem zweiten Teil in sich schließt, und deshalb wird die Forderung des Klägers zurückgewiesen.

Bromberg, 31. Oktober 1922.

Sąd okręgowy w Bydgoszczy Nr. 43/22.

In einem zweiten Falle, der aus dem Januar dieses Jahres datiert und mit dem sich das Bezirksgericht in Konitz beschäftigte, handelte es sich um denselben Gegenstand. Dieser Fall war jedoch insofern verwickelter, als der Kläger bereits einen Teil des Betrages abgezahlt hatte. Das Gericht stand jedoch auch hier auf dem Standpunkt der Beklagten, einer Witwe aus Tuchel, und wies die Klage des Klägers, der die Streichung der Hypothek forderte, ab. In der Urteilsbegründung heißt es u. a. wie folgt:

In jedem von zwei Seiten abgeschlossenen Vertrage sind außer den genau stipulierten und festgesetzten Bestimmungen auch unbedingt stillschweigende Bedingungen enthalten, ohne welche die Vertragschließenden nichts vereinbaren könnten, und zwar solche, wie sie zur Zeit der Übernahme der Verpflichtungen durch den Schuldner in allgemein weltlicher, politischer, handels- und valutarischer Beziehung herrschten, dieselben oder gleich derselben, die die Grundlage und den Rahmen der Transaktion und der Verkehrsumstände zur Zeit des Vertragsabschlusses bildeten, und daß zur Zeit der Erfüllung der Verpflichtung durch den Schuldner dieser diese Verpflichtung in derselben Weise erfüllen wird, daß der Gläubiger für seine frühere Leistung eine Gegenleistung in demselben Werte zu erhalten hat. Daraus entspringt die logische Konsequenz, daß der Schuldner, der in den Jahren 1911 bzw. 1912 als Darlehn insgesamt 181 620 Mark erhalten hat, diesen Betrag in demselben Werte bzw. Quantum zurückgeben muß, daß der Gläubiger durch die Devaluation keinen Schaden erleidet. Dies widerspricht nicht dem Devisengesetz vom 29. November 1919, da es sich darin um die Gleichstellung der polnischen Mark mit der deutschen handelt; dagegen handelt es sich in dieser Sache darum, daß sogar im Falle der Bezahlung der Schuld in deutscher Währung der Gläubiger keinen Schaden erleiden darf, der daraus entspringen könnte, daß der Schuldner seine ursprüngliche Schuld in nominaler Schuldhöhe bezahlt, die beim gegenwärtigen Tiefstand des Geldes nicht einmal zur Deckung der Zinsen von dem tatsächlichen Wert des Darlehns ausreichen würde, wenn erwogen wird, daß der Wert der Produkte um das 3000- bis 5000 fache gestiegen ist und der Wert des Geldes in demselben Verhältnis gefallen ist. Es muß auch in Erwägung gezogen werden, daß bei Hypothekendarlehen die Geldanlage nach dem Willen der Vertragschließenden sicher und fest sein sollte, d. h. unabhängig von den Schwankungen des persönlichen Besitzes des Darlehnsempfängers, und deshalb ist es unzulässig, daß dieser Gläubiger, der im guten Glauben das Hypothekendarlehn erteilte, jetzt in Not geräte infolge der nicht durch seine Schuld eingetretenen Geldentwertung und andererseits, daß der Schuldner als Realienbesitzer aus diesem Nachteil hohen, aber unberechtigten Nutzen zieht, den er weder durch Arbeit noch durch Kapitalanlage verdient hat. Man könnte das Sinken des Geldwertes als Zufall ansehen, der sich im Besitzstande des Gläubigers zugetragen hat, jedoch nur bei persönlichen Darlehen, aber nicht bei realen Darlehen, an denen der Schuldner sich übermäßig bereichern könnte auf Kosten des Gläubigers.

So lange deshalb der Kläger sich nicht ausweist, daß er dem Angeklagten nicht einen Betrag oder einen anderen Wert zurückerstattet hat, der voll oder wenigstens teilweise dem Werte des entnommenen Darlehns entspricht, so lange kann er keine Löschung dieser Schuld aus dem Grundbuch erreichen.

Unterzeichnet Dr. Halpern.
3 O. 778/22. Veröffentlicht 27. 1. 1923.

Wer muß Umsatzbücher führen? Das Finanzministerium gibt bekannt, daß gemäß den Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1923 diejenigen Unternehmen, die im Sinne des Handelsgesetzes Bücher führen, von der Pflicht, Umsatzbücher zu führen, befreit sind.

Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung. Die weitere Herausgabe der polnischen Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung hat bis auf weiteres die Geschäftsstelle Posen der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat in Poznań, Wały Leszczyńskiego 2, übernommen. Der Bezugspreis für das 4. Vierteljahr 1923 beträgt 75 000 M. Einzelnummer 20 000 M. Bestellungen auf das Blatt sind nur an die genannte Geschäftsstelle zu richten. Das Abonnement bei dem Postamt ist aufgehoben. Der Bezugspreis kann auf das Postscheckkonto Nr. 205 771 des Herrn Karl Stephan in Poznań oder auf die bisherigen Bankkonten überwiesen werden.

Die 102. Zuchtviehversteigerung der Danziger Herdbuchgesellschaft E. V. findet am 10 Oktober in Danzig-Langfuhr statt und wird mit rd. 35 Bullen, 50 hochtragenden Kühen, 75 hochtragenden Färsen sowie 60 Ebern und Sauen des großen weißen Edelschweins und des veredelten Landschweins von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft beschickt sein. Es kommen nach Form und Abstammung sehr gute Tiere zum Verkauf. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll- und Grenzschwierigkeiten bestehen nicht. Preisverzeichnisse mit allen näheren Angaben versenden kostenlos die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

Obstreste nicht auf die Bürgersteige werfen! Schon oft wurde über Unglücksfälle berichtet, die sich Passanten auf den Bürgersteigen zuzogen, indem sie auf dort achtlos hingeworfene Obstreste traten und dadurch zu Fall kamen. Trotz aller Warnung wird aber diese Unsitte nicht gesteuert und gerade jetzt in der Zeit der Obstreife kann man es oft sehen, wie Leute durch diese Reste zu Fall kommen, wobei sie sich aber sehr leicht auch schwere Verletzungen oder Arm- und Beinbrüche zuziehen können. Daher nicht so achtlos die Obstreste fortwerfen!

Unangenehm Wie der „Dziennik" berichtet, wurde bei einer Revision der Kellereien des Cafés Nowy Świat, ul. Kantaka (früher Wiener Café, Bismarckstraße) und des Kabaretts „Moulin Rouge", durch Polizei- und Zollbeamte entdeckt, daß für etwa $1^2/_2$ Milliarden Weine und Spirituosen ohne Banderole dort lagern. Die unverzollten Waren waren unter allerlei altem Gerümpel versteckt. Inhaber des Cafés ist ein Herr Manczyński. Sein Mitinhaber und Buchhalter zugleich heißt Schappernick.

---

* **Krotoschin**, 20. September. Für die Zeit vom 17. bis 23. d. Mts. gelten hier folgende Richtpreise: Roggenbrot 1 Kilogr. 7600 M., die 40-Gramm-Semmel 800 M., Vollmilch der Liter 3200 M., Butter 50 000 M., Quark Pfd. 6000 M., Eier die Mandel 30 000 M. Fleisch durchschnittlich Pfd. 38 000 M., Schmer und Speck 45 000 M. und Kartoffeln Pfd. 500 M. — Am Montag nachmittag 3 Uhr entstand auf dem Hofe der ehemaligen Kasernen in der Kasernenstraße ein Stallbrand, der leicht größeren Umfang hätte annehmen können. Als Entstehungsursache wird das Spielen kleiner Kinder mit Streichhölzern angegeben.

* **Neutomischel**, 20. September. Der Gaspreis beträgt hier seit dem 1. September 12 000 M. für das Kubikmeter. Kruschwitz ist demnach mit seinem Rekordpreis von 11 000 M. um eine Nasenlänge überholt.

S. **Rogasen**, 22. September. Gestern waren auf dem Wochenmarkt genügend Ferkel vorhanden, wovon der größte Teil verkauft wurde, doch war der Geschäftsgang ruhig. Gefordert wurden für das Paar Ferkel je nach Größe etwa 1 Million bis 1,8 Millionen, allerdings wurden diese Preise meist nicht bewilligt und mußten ermäßigt werden. Butter und Eier fehlten vollkommen, ebenso Geflügel, dafür hing an einem Baum vor dem Rathaus ein Verzeichnis der Richtpreise für diese Lebensmittel. So konnten die Hausfrauen nur etwas Obst und Gemüse einkaufen. Gurken waren diesmal etwas reichlicher angeboten als sonst, doch konnte die Nachfrage nicht gedeckt werden.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Wenn im Unendlichen dasselbe
sich ewig wiederholend fließt,
das tausendfältige Gewölbe
sich kräftig ineinander schließt,
strömt Lebenslust aus allen Dingen,
dem kleinsten wie dem größten Stern
und alles Drängen, alles Ringen
ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

(Goethe).

Die Heimkehr.

(Eine Skizze.)

Eine Kraftdrosche führte Mr. John Black, Chikago, U. S. A., vom Hotel zum Hamburger Hauptbahnhof. Sein gut geschnittener Yankeekopf von der Art, wie ihn nur amerikanische Präsidenten und soignierte Filmschauspieler tragen, erhellte sich in einem Lächeln, das Wohlbehagen und ein heiteres Gegenwartsgefühl ausstrahlte. Genießend sog er an seiner Havanna, dehnte sich in die Wagenpolster und träumte.

Die Leute, die dem Auto mit dem uramerikanisch aussehenden älteren Herrn an der Alster begegneten, hätten schwerlich die Art seiner Gedanken erraten; er tat, was ihm alle Zeit fast niemals eingefallen war: er dachte zurück, er erinnerte sich. Erinnerte sich des Tages vor drei Jahrzehnten, als aus einem kleinen deutschen Gebirgsdorf ein blutjunger, blutarmer Johannes Schwarze in die Welt gefahren war, in die Neue Welt, um jetzt als der beachtliche, dollarmillionenschwere John Black, Brauereibesitzer aus Chikago, an die Stätte seines Ursprungs zurückzukehren. Seltsam, empfand er, daß man das begraben wähnen konnte, ein Menschenalter lang, und es dann eines Tages so unverlierbar frisch in einem Gefühlsschacht wiederfand: Wurzel, Kindheit, Heimat. Der Krieg war notwendig gewesen, um in dem smarten Jonny das Heimweh des Johannes zu wecken und ihn nach Deutschland zurückzuführen — zunächst nur als Sucher und Besucher, vielleicht aber, wenn sein Herz fand, für den Rest seines Lebens. Frau Brauereibesitzer Mary Black, Chikago, U. S. A., wartete auf seinen Ruf, um ihm über das Weltmeer zu folgen. Würde er rufen? Oder selber zurückkehren in das Land, das ihm Namen und Besitz nach hartem Ringen zugestanden?

*

Wie rasch ihm die Tage entschwanden! Nun lag auch Berlin hinter ihm, diese Stadt des Lärms und der zähen Kraft des Lebens in Arbeit und Lust, in der ihn besonders die bescheiden amerikanische Note eines tagwachen Getriebes angezogen hatte. Er war die Maschinerie der jungen Millionenstädte jenseits des Ozeans gewöhnt, in denen man elektrisch lebte und elektrisch sterben ließ, und nun trug ihn der Schnellzug einem Dörfchen entgegen, einem Dörfchen mit Wäldern, Talkesseln, Bauerhöfen und vielen gemütvollen Attributen, aber sicher ohne Wasserleitung, ohne Strom und — er lächelte ein wenig besorgt — wohl auch ohne W. C. Schön war ja solch ein Wiedersehen nach Jahrzehnten, aber würde dies sentimentale Glück einen modernen Menschen so fesseln können, daß er auf Technik, auf Zivilisation verzichtete?

*

Seine Gedankenkette wurde rauh zerrissen durch den Pfiff der Lokomotive, die in einen Tunnel einfuhr. Es wurde dunkel im Wagen, der nur durch die kleinen Lampen im Gang ein karges Licht empfing. Dampfwellen schlugen durchs Fenster, minutenlang — dann schwache Helligkeit an den Tunnelwänden, lauter und freier ratterten die Achsen, der Tag umfing den Zug, der nach ein paar Metern hielt. Mit einem leichten Zucken des Herzens hörte Mr. Black einen Stationsnamen ausrufen: den seines Heimatdorfes. Er war am Ziel.

Von ungekannter Rührung erfüllt, stieg er aus, schritt durch die Sperre und grüßte mit den Augen die Tannen, die bergauf den Weg begleiteten: hier begann der Märchenwald seiner Kindheit. In Windungen zog sich der Pfad empor, und als hoch über seinem Haupt die Wipfel zu rauschen anhuben, konnte er nicht hindern, daß ihm Tränen in die Augen traten: es war ihm zumute wie einem, der eine langentbehrte vertraute, liebe Stimme zum ersten Male wieder hört. Fröhlich bewegt klomm er empor. Mit einer gewissen Zärtlichkeit atmete er die Luft ein, die seine Heimatluft war, und die ihm hier in der Höhe köstlich klar und rein in die Lungen floß. Die Luft war die gleiche, sie und der Wald. Aber die Wege waren besser geworden, und Wagen und Autos belebten die Landstraße. Sein Blick glitt liebkosend über lange, weite, von hohen Bäumen gesäumte Wiesen; ein junger Bursche zog einen hell klappernden Rasenmäher über die smaragdgrüne Matte.

Jonny fühlte nicht ohne Unmut, daß sich seine Augen mit Tränen füllten. Weichherzig war er im Grunde nicht, konnte er drüben nicht sein in dem eisernen Rhythmus von Schaffen, Ringen und Erringen. Hier schien eine Eisrinde von seinem Herzen zu schmelzen: Das war die Stätte seiner Kindheit, und sie war es doch wieder nicht. Es waren die alten Tannen, der raunende deutsche Bergwald, die grünen Kuppen und Berge, Täler und Schluchten, — aber in dieses vertraute Bild war ein Villenort von einer frohen Jugendlichkeit gebettet. Freilich: die Menschen waren irgendwie verändert, ernst geworden, verschlossener, gewappneter, auch wortkarger, — man fühlte, wie eine Schicksalsgemeinschaft sie müder und innerlicher gemacht hatte. Irgendwie spürte der Fremdling eigenen Anteil an diesem Geschick, an dieser Wandlung. Das war kein Geschehen, von dem er sich gleichmütig kehren, das er unbeteiligt und kühl überschauen konnte. Irgend etwas zwang sein Herz, mit den anderen im Takt zu schlagen.

Und John Black ging wieder die alten Wege, fühlte wie sie ihn wieder gefangen nahmen. Auch hier gab es manche Veränderung: kanariengelbe Postautos fuhren mit hellem Zweiklang nach dem nahen alten Kurort, der damals schon so etwas wie ein Weltbad gewesen war, an vielen Stellen spalteten sich die Tannenberge, um Rodelbahnen einen steil abfallenden Weg zu lassen. Stangentreppen und Holzschienen strebten hügelan, um im Winter auf ihrem Rücken schlanke Bobs elektrisch emporzutragen. Und über alles Menschenwerk hinauswirkend zwang der Zauber deutschen Waldes, die Hoheit der ragenden Tannenriesen, die die Wiesen umrahmten, in seinen Bann. Seltsam erschüttert wanderte John Black durch die Gefilde seiner Heimat. Zur Wegscheide ging er und zu dem alten Steig, der den Kamm des Gebirges geleitete. Auf die Gipfel stieg er und blickte glückerfüllt hinab in das gesegnete Land, das seine Heimat war.

Dann erwarb Mr. John Black aus Chikago ein Landhaus dicht am Walde. Und sandte Mrs. Mary eine Depesche, in der er sie mit „Liebe Marie" anredete und sie zu kommen bat. Er habe heimgefunden, hier wolle er sterben! Und unterschrieb einfach: Johannes.

Es dauerte nicht lange, und er hielt ihr Kabel in der Hand: sie komme, aber nicht um in seiner Heimat zu sterben, sondern in ihr zu leben. Und sie komme freudig.

Johannes Schwarze wird heute den Kurgästen als eine kleine Sehenswürdigkeit gezeigt: als der Dollarmillionär, den das Heimweh nach Deutschland getrieben. Und die Fremden betrachten ihn und meinen, daß er ein glücklicher Mann sein müsse.

Zwischen Heidelberg und Heilbronn.

Das satte, warme Rot der Schloßruine war das letzte Mal zu sehen. Ich hatte mich lange nicht loslösen können von dem Reiz des stolz auf der Höhe stehenden Juwels deutscher Baukunst. Und all dem anderen, das zu Heidelberg gehört. Die bunten Mützen und Fahnen, die Studenten, in deren Stiftungsfesttrubel ich versucht hatte, sorglos fröhlich zu sein. Alt-Heidelberg war mir dennoch nicht erstanden. Von der Scheffelterrasse kann man nicht nur das einzigartige Bauwerk, die üppigen Gärten, den munter schäumenden Neckar sehen, man erblickt auch die Schornsteine Mannheims und ahnt im blassen Schleier der Ferne die Gewalt der weißen und schwarzen Franzosen. Ich habe ehrlich versucht, wenigstens für Stunden zu vergessen, ... und mitten im überschäumenden Studentenlied, wenn Perkeos tiefe Kellerstimme glucksend zum edlen Malvasier einläd, wenn all die lustigen Teufelchen des Pfälzerweins kitzeln, ... der Mund wird herb, als wenn Essig im Pokale wär ... man kann nicht!

Neckarsteinach! Der hochragende Dilsberg, von drei Seiten neckarumbraust, einst wohl ein heiliger Berg unserer Ahnen, auf dessen Höhen Opferfeuer flammten. Jahrhundertelang ein uneinnehmbares Bollwerk starrköpfigen, ungebrochenen Deutschtums. Und dann du altes, liebes Hirschhorn! Städtchen und männlich ragendes Schloß! Im letzten Sonnenflimmern standen wir oben auf der höchsten Höhe des Bergfrieds und blickten in die grüngoldene, ährenreifende Pracht des lieblichen Tals. Wer hier gelebt, wer hier oben Tag für Tag Gottes köstliche Luft geatmet, — konnte er anders, als seine Heimat lieben? Das trutzige Geschlecht der Ritter von Hirschhorn ist durch den Roman „Das deutsche Herz" des Heidelberger Pfarrers und Dichters Adolf Schmitthenner, weit und breit bekannt geworden. „In saecula saeculorum Hirschhorn" war der Schluß des Trutzlieds der Hirschhorne, und solange der Neckar deutsch ist, soll es weiter erschallen.

Der Mondschein spielte im Reblaub des Burghanges, als wir ins Städtchen kamen, der Neckar plätscherte sanft an die uralten Quadern der Uferböschung. Die letzte Fähre fuhr rasselnd ans Land und in den vielen dunklen Pförtchen, die sich heute aus der alten Stadtmauer nach dem Ufer öffnen, klang das ewige Lied von heißen Herzen. Ein dreitöniger Sang wehte vom Fluß herein in das Städtchen. Ich kroch durch Pförtchen, stieg über mondbeschienene Treppchen, fauchend sprang mir ein Kater zwischen die Beine. Ein Mütterchen betete ihren Rosenkranz, und vor der Schenke wurde über Deutschlands Schicksal gewettert.

Hornberg! Götzens herrische Burg! Hier wohnte der Stahlfäustige von 1516—1562. All die anderen Schlösser und Burgen waren verblaßt, neben dir, ragendes Haus. Der Weinberg hört jach auf, aus ihm heraus schießt ungestüm der Fels, von Menschenhand mächtig erhöht in steilstes Getürm. Wie schön, daß der Reiseführer hier vergessen hat, einen Stern zu machen! Nur wenige Jungs und Mädels sind da. Braun gebrannt, und blond gelockt, und zwischen uns springt des Burghüters Töchterlein wie ein flinkes Reh und erzählt von früheren Zeiten, so gut sie es eben kann. Es ist kein angelerntes Zeug in der komischen Sprechweise professioneller Fremdenführer, mutterwitzig und scharf gepfeffert sind ihre Antworten. Es scheint, Götzens urwüchsige Sprache ist noch nicht vergessen. Doch das Fenster wußte das Mädel nicht zu zeigen, aus dem heraus der Berlichinge seine drastische Aufforderung ins Tal gebrüllt hat ...

Zum zweiten Mal ging für uns im Neckartal der Tag zur Neige. Ein alter Ferge hatte uns über den Neckar gefahren; denn in meinem Büchel hieß es: „Wimpfen am Berg, altertümliches Städtchen mit Hohenstaufen-Kaiserpfalz." Mir fehlen schmückende Beiwörter für dieses Märchen aus alter Zeit. Hoch über dem Neckar blickt es in die Weite mit seinen Türmen. Man wähnt, in eine mächtige Stadt zu kommen, und findet ein kleines verträumtes trautes Städtchen voll feinster Poesie. Kaum ein, zwei Fremde. Hunderte von Gänsen schnattern im „See", und in die Abendkühle plätschert auf dem Marktplatz unter breitästigen Ahornen der Brunnen. Heute ein fast ärmliches Dorf zu nennen, einst ein Kaisersitz, der all die Pracht und Herrlichkeit stauffischer Weltherrschaft gesehen. Wohin wir kommen, überall zwischen Ställen und Scheunen Denkmäler würdigster Art. Arkaden mit ehrwürdigen romanischen Säulen, wohl vor Jahrhunderten der Prunksaal kaiserlicher Herrlichkeit. Dann wieder Bürgerhäuser, Fachwerk fränkischer und schwäbischer Art, köstliche architektonische Schätze: der alte Adlerbrunnen oder das Bürgermeisterhaus, die Pfarrkirche und das Hohenstaufentor.

Wimpfen schläft den Dornröschen-Schlaf. Der Efeu und der wilde Wein rankt sich hinauf an dem alten Gemäuer, der urmächtige Bergfried steht hochragend wie in der Rittersage. Im Tale braust wohl die Eisenbahn vorbei, hier aber schläft alles geruhsam und friedlich. Ich hatte mich eingesponnen und wurde erst wieder vom grauen Alltag in Heilbronn geweckt.

Fritz Heinz Reimesch.

Die Spinne.

Von Lisbet Dill.

(Nachdruck verboten.)

Frau Conni waren Spinnen verhaßt.

Als sie aus dem Rheinland nach Sachsen kam, fand sie am ersten Morgen in ihrem Badezimmer in der Ecke eine dicke, häßliche Spinne. Sie sagte der Köchin: „Liebe Walpurgis, in meinem Badezimmer saß heute morgen eine Spinne. Sehen Sie, bitte, die mal an."

Walpurgis begab sich ins Badezimmer und kam zurück.

„Weeß Gott," sagte sie.

Am anderen Morgen saß die Spinne noch da und spann eifrig neue Fäden an ihrem Netz.

„Aber, Walpurgis," rief die junge Frau, schaudernd in ihren Bademantel gewickelt, „haben Sie denn die Spinne nicht gesehen?"

„Eischa, gnädige Frau!"

„Und weshalb haben Sie sie denn nicht weggemacht? Ich fürchte mich vor Spinnen!"

„Na awer," sagte Walpurgis und trocknete sich die Hände ab und nahm den Putzeimer, um aufzuwischen.

Am anderen Morgen war die Spinne, dick und still in ihrer Fensterecke damit beschäftigt, eine Fliege einzufangen.

„Aber, Walpurgis, da sitzt sie ja immer noch!"

„Werd'n?" fragte Walpurgis.

„Die entsetzliche Spinne."

„Ach Gott, die hab ich reen vergessen bei der vielen Arweed gesterh. Ich hatt meinen Handfäger nicht da ... Aber morgen kommt ja sowieso die Butzfrau, die kann sie dann in eenem wegmachen."

Am anderen Morgen erschien statt der Putzfrau ein Kind, das seine Mutter entschuldigte, sie könne nicht kommen, sie habe einen Ausflug vor.

Die Spinne blieb in ihrer Ecke, die Fliege war verschwunden. Die Spinne sah in den Regen hinaus, sie schien satt.

„Walpurgis, die Spinne!"

„Awer, gnädige Frau, wer wird sich denn vor so einem kleenen Diere färchten. Die tut doch keenem Menschen was."

„Ich kann sie aber nicht sehn, machen Sie sie endlich fort."

Am anderen Morgen war die Spinne in die andere Ecke ihres Netzes gereist und rührte sich nicht, sie schien zu schlafen.

Diesmal riß Frau Conni die Küchentüre auf, in ihren Bademantel gehüllt, und rief: „Walpurgis, bitte, nehmen Sie den Handbesen und machen Sie die Spinne fort."

„Aber, gnädige Frau!" sagte Walpurgis, die in sonntäglicher Kleidung in der Küche stand und sich weiße Handschuhe anzog, „am Sonntag morgen?"

Da nahm Frau Conni den Besen und fegte die Spinne zum Fenster hinaus.

„Na, sähn Se!" sagte Walpurgis.

Nachtstück.

Das Theater ist zu Ende, und auf der Straße stehen in langer Reihe einige Privatautos. Droschken sind heute nicht zu sehen, denn es regnet. Droschken stellen sich immer dann auf, wenn es schön ist. Die großen Bogenlampen vor den Eingängen werfen ein blendend weißes Licht in die höhnisch blickende Nacht hinaus. Und vom Himmel regnet es in Strömen.

Im Sturmschritt begeben sich die Besucher auf den Heimweg, während die Privatautos, die in langer Reihe stehen, mit höhnischem Gelächter von dannen knattern.

Mein neuer Sonntagshut ist triefend naß. Der Hutmacher wird wieder ein gutes Geschäft machen, weil ich mir bald wieder einen neuen kaufen muß. Nachdem er gründlich durchweicht ist, komme ich auf den genialen Einfall, ihn unter meinem Gummimantel zu verbergen, damit er sich nicht ganz in kleine Stückchen auflöst.

Hinter mir geht ein junges Pärchen, das heute auch mal im Theater war, und „Er" gibt ihr ästhetischen Unterricht über die Handlung, die in der Oper vor sich ging. Er erklärt ihr in einfachen Worten, ich weiß sie nicht mehr genau, wie komisch die Liebe ist. Am lebenden Beispiel der Hauptdarstellerin weist er nach, daß „Sie" ihn geliebt habe, weil sie blind war, und daß sie sich von ihrer Liebe „erlöst" habe, als sie sehend wurde. (Ach ja, so sind die Frauen!)

Sie lächelt ihn glücklich an (ich denke mir das) und denkt sich, na, Gott sei Dank, ich bin doch sehend und liebe Dich. Vielleicht würde ich Dich aufhören zu lieben, wenn ich blind würde. Vorläufig ist es noch nicht soweit. Warum in die Ferne schweifen. Immer praktisch sein, wenn das Gute so nahe liegt.

Und dann spricht „Er" von dem musikalischen Teile der Oper, und er erklärt ihr den Sinn den Trommeln, Pauken, Posaunen und Trompeten, weil sie am lautesten klingen und weil so ein angenehmes Gruseln immer über den Buckel kriecht, wenn in hellem Gedröhn das Theater bebt. Während dabei der Held oder die Heldin erwürgt oder erstochen, vergiftet oder in Riemen zerlegt zu werden pflegt. (Hu!)

Ich habe bei der Erläuterung schier vergessen, daß es in Strömen regnet, und schreite wieder behender aus, um mich recht schnell in Sicherheit zu bringen. Langsam verklingt hinter mir das letzte seiner Worte: „Weißte, der Mann, der immer so krumm da hat gestanden, das war ihr Mann, und der Mann in dem goldenen Panzer, das war sein Freund, der sie auch liebt ...."

Und darauf sagt sie ihm deutlich genug, daß ich es hören kann: „Aber der Mann mit der goldenen Rüstung hatte doch an den Beinen auch solche Blechdinger, und die schlenkerten immer so sehr, weil er hinten die eine Schnalle nicht gut zugemacht hatte."

Schade! Ich kann verstehen, daß das einen praktischen Menschen nervös machen kann. Ich blicke noch einmal hinter mich, aber sie sind bereits vom Dunkel der Nacht verschlungen.

Ich beschleunige auch meinen Schritt, und lasse mich von der Nacht verschlucken. Dann schließe ich die Haustür auf und gehe leise die Treppe empor. Die Bewohner schlafen heute so besonders gut. Warum soll ich sie aus ihren Träumen schrecken.

Vom Himmel aber fällt Regen, Regen, Regen ...

Walter Medoc.

Bunte Zeitung.

⊙ **Fünf Generationen am Leben.** In der schwedischen Provins Oestergotland ist der überaus seltene Fall passiert, daß fünf Generationen ein und derselben Familie gleichzeitig am Leben sind. Der jüngste Sproß dieser Familie ist erst anderthalb Jahre alt, während die noch am Leben befindlichen Ur-Urgroßeltern noch nicht älter als 84 Jahre alt sind. Ihr Töchterlein, die glückliche Urgroßmutter, zählt 65 Lenze, während die dazugehörige Großmutter erst 42 Jahre alt ist. Einer gleichfalls so dauerhaften Familie gehörte eine englische Greisin an, die vor wenigen Tagen gestorben ist. Sie hatte vor ein paar Wochen ihren 106. Geburtstag gefeiert. Vor 90 Jahren wollte die damals jung verheiratete Dame eine Lebensversicherung aufnehmen, wurde jedoch wegen ihrer zarten Gesundheit abgelehnt. Eine ganze Kollektion von Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln betrauern den Heimgang der Stammutter.

Lustige Ecke.

Dies und das! „Nee, nee, das Rauchen und Trinken habe ich abgeschworen." — „Warum denn das? Haben Sie so viel Schulden?" — Nein, die habe ich auch abgeschworen!"

Gewissensfrage. Der Untersuchungsrichter besucht den Sträfling. „Hören Sie mal," sagt er, „Sie sollen Ihre Frau ja vollständig eingeschüchtert haben?" — „Jawoll." — „Hm! Ich spreche hier nicht als Beamter, sondern als Mann zum Mann; wollen Sie mir die Wahrheit sagen?" — „Gewiß!" — „Sie haben also Ihre Frau so weit gebracht, daß sie alles tat, was Sie wünschten?" — „Jawoll!" — „Wie haben Sie denn das fertiggekriegt?"

Schlagender Beweis. Herr Anton Posemuk hat Herrn Wilhelm Grigolat wegen Körperverletzung verklagt. Beim Termin mustert der Richter die beiden Parteien und wendet sich an Herrn Posemuk: „Herr Kläger, das ist doch aber unmöglich, daß ein Krüppel, wie Herr Grigolat, Sie mißhandeln konnte." — Posemuk erhebt sich zu seiner ganzen stattlichen Höhe und streift Grigolat mit einem mitleidigen Blicke: „Herr Richter, als er über mich herfiel, war er noch nicht Krüppel."

Scheidungsgründe. „Was, Sie wollen sich auf Ihre alten Tage scheiden lassen? Wenn Sie dreißig Jahre zusammengelebt haben, werden Sie's ja wohl auch weiter aushalten." — „Nee, sehen Sie mal, meine Frau und ich haben sich jeder ein kleines Kapital gespart, und das möchten wir gern in Frieden und in Ruhe genießen!"

Die neue Zeit. „Ich bin Student — mittellos — ich möchte gern arbeiten. Können Sie mich als Maurer beschäftigen?" — „Maurer? Nee, fangen Se als Architekt an und arbeiten Se sich zum Maurer ruff!"

Silben-Rätsel.

Nr. 1.

Aus den Silben:

bar — beth — bom — de — dec — di — don — dy — e —
e — el — feu — fried — gisch — go — i — in — in — ker —
la — lip — ma — mac — mit — na — nac — nett — ni —
nor — se — sieg — so — so — te — ter — u — um — us —
view — we — zwei

sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Vers aus „Wallensteins Tod" ergeben, der anscheinend im Völkerrecht Geltung erhalten soll. Die Wörter bedeuten:

1. Männl. Vornamen, 2. Pflanze, 3. Unterredung, 4. Farbstoff, 5. Trauerspiel, 6. Musikinstrument, 7. biblischen Ort, 8. Gedichtart, 9. General im dreißigjährigen Kriege, 10. Lobgesang, 11. Flugzeugart, 12. geometrische Figur, 13. Nebenfluß der Una 14. Sprache, 15 Sprengstoff.

(Ursus.)

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die Lemberger Ostmesse.

Wenn wir die drei letzten Messen, die in Lemberg stattgefunden haben (1921, 1922 und 1923), uns näher ansehen, so kann man hier die Entwicklung des polnischen Wirtschaftslebens beobachten. Gerade dieses letzte Jahr brachte ja auf allen Gebieten eine mehr oder weniger intensive Einstellung auf die rein wirtschaftlichen Interessen des polnischen Staates. Daß Polen große Reichtümer besitzt, ist nun nachgerade klar geworden, aber das Ausland hatte nicht das Zutrauen, daß es dem neuen polnischen Staate möglich sein würde, seine großen Reichtümer auszunützen und der Weltwirtschaft dienstbar zu machen. Die Schuld daran trugen vor allem die politisch und wirtschaftlich unklaren Verhältnisse im Osten. Hatten auch die rein wirtschaftlich orientierten Kreise sich eifrig bemüht, das Vertrauen des Auslandes zu erobern, so wurde es ihnen doch nicht leicht gemacht durch die stark national beeinflußte öffentliche Meinung. Die polnische Wirtschaft hatte unter den Sünden ihrer Vorfahren zu leiden, weil diese sich in der Hauptsache fremder Handelshäuser bedienten, um Geschäfte zu tätigen. In den anderen Ländern liegen die Verhältnisse anders. Dort spielte der einheimische Handel die Hauptrolle. In Polen war der einheimische Handel zurückgeblieben und langsam in sich selber zusammengebrochen. Wäre Polen in der Größe des ehemaligen Kongreßpolen wiedererstanden, so wäre alles auch beim Alten geblieben. Da jedoch das ehemalige preußische Teilgebiet und das österreichische Teilgebiet hinzukamen, kam auch eine ganz neue Kraft, ein anderer Geist in das gesamte Wirtschaftsleben hinein, das sich sehr bald bemerkbar machen mußte. Es handelt sich um den deutschen Hansageist, der schon Jahrhunderte vorher die Welt beeinflußte und der nun dem neuen Staate zugute kam. Dieser neue Geist trachtet danach, dem Handel und Wandel in Polen den Stempel aufzudrücken, und er ist es auch, der die Reichtümer Polens zu heben gedenkt, um das Wirtschaftsleben aufblühen zu lassen.

Die Welt will nicht politische Meinungen hören, die Welt will wirtschaftliche Taten sehen. Und diese wirtschaftlichen Taten werden ganz besonders im Osten in Lemberg gezeigt. Hier war bereits früher der Zentralhandelspunkt Polens im Osten. Und heute kommt der Messe in Lemberg eine größere Bedeutung zu als ehemals. Ist doch gerade Lemberg geeignet, Handelsverbindungen mit Rumänien und der Türkei zu schaffen, ist doch Lemberg der Platz, der später den russischen Markt erschließen helfen soll. Die Lemberger Messe war von vornherein als eine Überprüfung des Standpunktes im polnischen Wirtschaftsleben gedacht. Inwiewit das gelungen ist, steht heute noch dahin.

Zeigt die erste Messe im Jahre 1921 noch ein ziemlich buntes Durcheinander, so bot die zweite schon einen Fortschritt, während die letzte Messe in diesem Jahre oftmals Überraschungen bieten konnte. Heute liegt bereits System in der ganzen Anlage. Zwar ist die Ausführung auch heute noch bei weitem nicht vollkommen, das bereits zu schließen und nun müßig die Hände in den Schoß zu legen bedeutete nicht nur Stillstand, sondern eine erhebliche Strecke rückwärts. Der Eifer zur Arbeit darf nicht erlahmen und muß größer und intensiver werden. Das einzige, was bei der Lemberger Messe unangenehm bemerkt wurde, ist das Versagen der Eisenbahn. Manches zur Messe bestimmte Ausstellungsobjekt ist nicht rechtzeitig angekommen, u. a. fehlte die Bismarckhütte, und die Besucher starrten leere Räume an. Manches andere Ausstellungsgut kam erst im letzten Augenblick an und konnte nicht mehr harmonisch und gefällig aufgebaut werden. Lemberg hatte gerade vor der Messezeit durch schlechtes Wetter zu leiden, und das spricht auch einen Teil mit.

Der Besuch zur Messe war ziemlich stark und von allen Seiten wurde der Ausstellung großes Interesse entgegengebracht. Wie hoch die Geschäftsverbindungen anzuschlagen sind, die durch die Messe angeknüpft wurden, ist heute noch nicht zu übersehen. Größere Käufe wurden vorläufig kaum abgeschlossen, weil der Geldmangel im Lande und die ziemlich unklare Lage in Deutschland das Interesse ungünstig beeinflußt haben. Die Regierung Polens hat der Messeausstellung rege Anteilnahme entgegengebracht, und dieser schon äußerlich durch den Besuch des Finanzministers Kucharski Ausdruck gegeben, der ja auch in Lemberg die bekannte Finanzrede gehalten hat, welche mit so großer Begeisterung in der Rechtspresse begrüßt wurde. Die Sanierung der polnischen Finanzen ist gewiß eine der wichtigsten Aufgaben, die im Augenblick zu erfüllen sind. Nur der Weg ist noch nicht klar, wir gehen noch weiter im Ungewissen und dies drückt sich deutlich genug in unserem gesamten Wirtschaftsleben aus. Die Messe ist inzwischen wieder geschlossen worden und die Industrie und die Kaufleute haben sich wieder zerstreut. Erfolge hängen von der nunmehr kommenden politischen Einstellung ab. Hoffen wir, daß Einsicht und praktischer Sinn über Phrasentum und Hetze siegt.

Posener Börsenbericht.

Die Stimmung an der Börse war in dieser Woche nicht ganz klar und einheitlich. Schon an einzelnen Tagen der Vorwoche konnte der Börsenzettel mitunter stärkere Tendenz melden. Das war jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung. Die Kurse endigten in der Vorwoche mit abgeschwächter Tendenz. In dieser Woche ist ein sehr erheblicher Fortschritt nicht zu bemerken. Die Kurse haben zwar den tiefsten Stand erreicht und bewegen sich nun wieder beinahe sondierend nach oben. Zwar ist wieder Kauflust vorhanden, doch hat sie etwa keinen unnormalen Charakter. Wir befinden uns hart an der Grenze und jeder Tag der kommenden Woche kann einen Umschwung bringen, wenn nicht irgendwelche wichtige finanzpolitische Ereignisse auf dem Devisenmarkt eintreten.

Die Bankwerte in Posen werden sehr wenig in der vergangenen Woche beachtet. Banken, wie Przemysłowców und Ziemian notierten erstaunlich niedrig. Bank Związku notierte in dieser Woche nicht. Die Aktionäre geben dieses Bankpapier nur ungern ab. Bank Ziemian beginnt langsam aufzuholen und bewegt sich wieder ziemlich sicher auf den früheren Stand zu. Bank Handlowy hat sich von 17 500 bis auf 20 000 erholt.

Industriewerte sind alle ziemlich flau und unbeständig. Nur die großen Werte bleiben fest, geben unwesentlich nach, um wieder am nächsten Tage aufzuholen oder etwas zu gewinnen. Wenn auch die Tendenz in dieser Woche sich etwas beleben konnte, so ist doch von einer wesentlichen Aufbesserung nicht die Rede. Freilich kann jeder Tag Änderungen bringen. Wer die täglichen Berichte von Warschau und Krakau liest, wird sich gerade in den letzten vierzehn Tagen vergewissert haben, daß besonders in Krakau die Bewegung an der Börse sich doch bereits etwas anders gestaltet hat als in Posen. Wir haben einen ähnlichen Umschwung auch bei uns zu erwarten. Am letzten Tage notierten: Arcona 35 000, Barcikowski 12 000, Cegielski 15 500, Centrala Rolników 5000, Centrala Skór 27 000, Hartwig 7350, Herzfeld 58 000, Iskra 52 000, Luban 800 000, Mai 450 000, Młynotwornia 40 000, Płótno 24 000, Papiernia 12 000, Patria 17 000, Spółka Drzewna 40 000, Pneumatik 4000, Unja 100 000, Waggon 45 000, Wisła 150 000, Wytwornia 7000. Wir sehen eine ziemliche Abschwächung von Herzfeld, die z. B. bedeutend höher in Warschau inoffiziell bewertet werden. Posener Spółka Drzewna ist jetzt bereits zweimal an der Warschauer Börse gehandelt worden. Sie hat sich auf ihrem alten Stand behaupten können und gehört im Augenblick zu den Papieren, die großes Interesse besitzen.

Wenn keine wesentlichen Änderungen an der Börse eintreten, wird ein Börsenbericht mitunter zu einem Bericht, der nichts Wesentliches sagen kann, da schließlich der Berichterstatter auch nur über die allgemeine flaue Stimmung schreiben kann. Bisher hat sich das Bild zum Besseren gewendet. Langsam bemerkt man wieder das Einrücken von Käufergruppen, die den geeigneten Zeitpunkt für gekommen halten. Freilich bestimmen läßt sich die Börse nicht, da sie eine Einrichtung ist, wo sich das wirtschaftliche Leben im Staate oft viel zu deutlich widerspiegelt. rs.

Handel.

♂ **Die Eröffnung einer Holzbörse in Bromberg,** die bekanntlich seit längerer Zeit von der dortigen Handelskammer energisch betrieben wird, befürwortet jetzt auch das Warschauer Blatt „Kurjer Poranny", was um so bemerkenswerter ist, als die Warschauer Presse bisher sich meist gegen diese Einrichtung gewandt hatte. Der Mangel einer Holzbörse in einem an Holz so reichen Lande mache sich, so schreibt das Blatt, schon ganz empfindlich bemerkbar. Mit der Eröffnung dieser Börse werde das Vertrauen des Auslandes zu den polnischen Holzkaufleuten und der polnischen Exportkalkulation wieder steigen. Auch werde diese Börse zur Bildung von Holznormalmaßen und Notierung fester Holzpreise führen.

♂ **Das polnisch-südslawische Handelsabkommen** ist bereits im Oktober v. Js. abgeschlossen worden, gelangt aber erst in der diesjährigen Herbstsession der Nationalversammlung zur Vorlage. Gegenstand des Abkommens bilden in der Hauptsache der Handels-, Eisenbahn- und Schiffsverkehr sowie die Rechtslage der Staatsbürger des einen Landes auf dem Gebiete des anderen Staates. Zugrunde liegt das Prinzip der Meistbegünstigung und des freien gegenseitigen Handelsverkehrs. Beschränkungen oder Verbote dürfen nur zwei Monate nach Bekanntmachung in Kraft treten. Transitware darf nicht verzoll werden. Südslawien verpflichtet sich, die Ausfuhr von Mineralien und Rohleder zu gestatten, Polen die Ausfuhr von Zucker und Naphthaerzeugnissen. Auch darf Polen teilweise die Einfuhr von Wein nicht verbieten.

Verkehr.

↗ **Die Verbindungslinie zwischen Warschau und dem Kohlenbecken** dürfte, wie wir hören, bereits im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden. Die Baukonzession ist der Gesellschaft für Ingenieurarbeiten, die in größerem Umfange auch ausländisches Kapital hinzugezogen hat, übertragen worden. Die Linie, die über Grojec (Groizy) und Radom gehen soll, wird in der Hauptsache zur Entlastung der alten Warschau-Wiener Strecke dienen.

↗ **Die Eilschiffahrten auf der Donau** werden zwischen Linz, Wien, Budapest, Neusatz, Belgrad und Rustschuk erst Anfang Oktober eingestellt. Für 1924 sind Postschiffahrten zwischen Wien, Budapest und Belgrad vorgesehen. Voraussichtlich werden auch die Kanalfahrten im nächsten Jahre beginnen können.

Wirtschaft.

♀ **Die polnischen Steuersätze auf Automobile** sind bedeutend erhöht worden. Für Automobile bis zu 20 PS wird außer dem Satze von 15 000 Mark ein Zuschlag von 75 000 Mark erhoben. Für Motorräder wird der Zuschlag 175 000 Mark betragen.

♀ **Rußlands Leinsaaternte** wird für dieses Jahr auf 50 Millionen Pud geschätzt. Der Bedarf der staatlichen Ölmühlen beläuft sich auf rund 25 Millionen Pud. Gedeckt sind aber erst 11 Millionen. Der Rest soll, laut „Ek. Shisn", durch den Export von Leinkuchen in der Weise aufgebrachtwerden, daß die hierdurch einkommenden Beträge zum Ankauf von inländischen Ölsaaten verwendet werden. Zum Teil wird auch das Verpflegungskommissariat die Belieferung übernehmen.

♀ **Der Branntweinvertrieb in Estland** soll demnächst nach russischem Muster organisiert werden, wovon man sich eine Steigerung des Konsums verspricht. Es ist in Aussicht genommen, den Bedarf an Flaschen hauptsächlich in Deutschland zu decken. Das Akzisendepartement hat bereits eine größere Anzahl von automatischen Flaschenfüllern und Flaschenschließern in Deutschland bestellt.

Industrie.

⊙ **Aus der polnischen Textilindustrie.** Die Zyrardower Werke hatten eine bedeutende Erweiterung geplant, die sich aber wegen der hohen Kosten nicht durchführen ließ. Daher haben sie sich mit den Tuchfabriken in Opatówek verständigt und ihnen sämtliche Reservemaschinen im Austausch gegen eine Anzahl von Aktien abgetreten. Dadurch kommen die Opatówecker Werke zu einer kostenlosen Erweiterung ihres Betriebes. Die Einrichtung einer gemeinsamen Verwaltung ist schon in Vorbereitung. Die Werke werden denn zukünftig „Vereinigte Textilwerke Zyrardów-Opatówek" firmieren. Die Aktiengesellschaft Zawiercie hat für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 4 853 128 877 M. bei einem Aktienkapital von 3 375 000 Rubel zu verzeichnen. Das Werk hat seine Tätigkeit vollkommen auf Feinspinnerei und Weberei umstellen müssen und arbeitet gegenwärtig, statt wie früher für Sibirien und Buchara, für den Westen. Auch ist die Herstellung von Samt und Seidenstoffen aufgenommen worden, die in Rumänien, Ungarn und den Balkanländern guten Absatz finden. Die Gesamtproduktion des Jahres 1922 hat sich auf 300 Millionen Meter Gewebe belaufen. Beschäftigt werden zurzeit 7000 Arbeiter. Die Werke von Scheibler & Grohmann in Lodz haben im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 5½ Milliarden Mark erzielt und zahlen 210 000 M. Dividende je Aktie.

Von den Aktiengesellschaften.

Fabryka Wyrobów Koszykarskich T. A. in Bromberg. Die Generalversammlung findet am 2. Oktober 1923, nachm. 4 Uhr, in den Geschäftsräumen ul. Kwiatowa Nr. 12/13 statt. (Anmeldung bis 27. Septbr. bei Stadthagen oder Bk. Bydgoski.) (M. P. 212).

„Agrochemia" S. A. in Krakau. Auf Beschluß der Generalversammlung vom 29. Januar 1923 erhöht die Gesellschaft ihr Aktienkapital um 20 Millionen auf 100 Millionen Mkp. nom. durch Ausgabe von Aktien IV. Em. zu 500 Mkp. nom. Die neuen Aktien gehören in erster Linie den Aktionären der früheren Emissionen. Diese erhalten auf je 16 alte Aktien eine Junge zu 25 000 Mkp. Die jungen Aktien sind ab 1. Januar 1923 dividendenberechtigt. Das Bezugsrecht erlischt am 15. Oktober 1922. (M. P. 212.)

Fabryka Mebli T. A. in Gościecino. Die Generalversammlung findet am 13. Oktober 1923, nachmittags 1 Uhr, in Gościecin, Kreis Weiherowo, in den Geschäftsräumen der A.-G. statt. (M. P. 211.)

„Kazcina" T. A. in Posen. Die Generalversammlung findet am 4. Oktober 1923, nachmittags 5 Uhr, in den Geschäftsräumen ul. Mickiewicza Nr. 36 statt.

„Centrala Przemysłu Rzeźnickiego" T. A. in Posen. Die Generalversammlung findet am Dienstag, dem 9. Oktober 1923 nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Jarocki, ul. Masztalarska 8 statt. (Anmeldung 3 Tage vorher bei der Ges.) (M. P. 211.)

Von den Märkten.

Vom polnischen Holzmarkt. Wegen Beendigung der diesjährigen Einschlagskampagne ist das Angebot von Holzmaterialien, besonders von Langhölzern und Klötzen, sowie von weichem Schnittholz, minimal und nimmt immer mehr ab. Die Pommereller Schneidemühlen suchten größere Mengen Rundholz. Infolge des neueren Sturzes der polnischen Mark gingen die Holzpreise ungefähr in demselben Verhältnis in die Höhe. Bei einem Kurse von 1 240 000 M. für das engl. Pfund, wurden loco Waggon in den Forstzentren in 1000 M. angeboten: Scharfkantig beschnittene Kiefernballen ohne Fehler, nicht sortiert, 2900—3100, ebensolche Fichte und Tanne 2500—2600, für die Ausfuhr nach Belgien und Frankreich 2600—2650, beschnittene Kieferbretter für Zimmerleute, ohne besondere Aussetzungen 1200—1300, ebensolche Fichte und Tanne um 8—10% billiger. Halbzöller zur Fabrikation von Kisten bei gemäßigtem Angebot 1500—1550. Kiefernklötze für den Export, unsortiertes Stammholz, ohne Fehler, mehr als 10 Zoll engl. Durchmesser 1400—1500 und mehr, ebensolche Fichte und Tanne um 10—12% billiger. Gewöhnliche Schneide-Langhölzer von 16 cm Durchmesser am dünneren Ende, ohne besondere Aussetzungen bis 1000, sogar höher. Erlenklötze für den Export, Stammholz 1. Gattung 1100—1200. Papierfichte bei mäßigem Bedarf 550—600 pro Raummeter. Grubenholz in ganzen Längen (nicht ausgeschnitten) 500—540. Eichenklötze, Stammholz, mehr als 30 cm Durchmesser, gemessen ohne Rinde, glatte Tischlerware für den Inlandsmarkt 1600—1800 je nach Qualität und Entfernung von der Station. Eichenklötze 1. Gattung, Tischlerware für den Export, gerade, glatt und ohne schädliche Knorren 2400 bis 2600 je nach Spezifizierung. Fournierklötze aus Eiche 1. Gattung, Durchmesser mehr als 40 cm am dünneren Ende (ohne Rinde), weiches Holz mit dünnem Geäder, ohne Knorren und Fehler 3500—3800 je nach Spezifizierung bei verringertem Angebot und starker Tendenz. Telegraphenstangen aus Eiche, normale Exportausmaße 800—900. Tischler-Stammklötze ohne Fehler: Ulme und Rüste 1200—1250, Weißbuche 900—1000, Birke 600—650, Ahorn 1250—1300, Esche 1300 bis 1400, Erle 900—1000, Linde 1000—1050, bei kleinen Umsätzen wegen fehlender Nachfrage. Gehobelte Fußbodenstücke: Eiche mit Friesen 150 bis 160 pro Quadratmeter. Breitspurige Eisenbahnschwellen: Kiefer für die Staatsbahn loco Eisenbahnstrecke 130—140, kiefern für den Export 170—180, Doppeltsleepers 320—340, eichene Schwellen für den Export 200—220, belgisches Rundholz, Eiche, 360—380 pro Stück. Brennscheite gemischt und trocken, bis 600 pro 10000 kg loco Waggon Verladestation bei steigendem Bedarf. Tendenz steigend.

Getreide. Warschau, 21. September (in Tausend Mkp.) Roggen (Kongr. 120) 520; (118) 515—520, Gerste 500, Hafer (Einheitsgewicht) 450—500, Roggenmehl 50 % 1010.

Hamburg, 21. September (in Millionen Mk.). Auslandsgerste 230—240. Mais 260—280.

Chicago, 21. September. Weizen 100.75, Mais 84.37, Roggen 66.37.

Börse.

≠ **Warschauer Börse vom 21. September.** Die Tendenz ist wieder stärker geworden. Für Devisen blieb die Haltung fest. Der Dollar schwankte zwischen 298 und 320, wurde amtlich zuletzt mit 285 000 notiert. Effekten bewegten sich wieder ziemlich energisch und gaben nur wenig nach. Die Nachbörse war ziemlich belebt und interessiert. Es notieren offizielle Werte: **Bk. Dyskontowy 925—900, Bk. Handlowy 1700—1750, Bk. Związku Spół. Zarob. 385—380,** Częstocice 5050—5250, Michałów 500, **Tow. Fabr. Cukru 7 700—8 400,** (kleinere Stücke) 9000—9200, Kop. Węgla 1000—1040, Cegielski 150—132, Modrzejów 1275—1300, Starachowice 1075—1060, Pocisk 180—170, Parowoz 120—118, Zieleniewski 1800—1825, Zyrardów 53500—57000—52500, **Polbal 27, Haberbusch 515, Polska Nafta 110,** Nobel 305—307,5; **Czersk 370—365,** Norblin 275—260, Chmielów 290—310—285, Spiritus 475—500, Fitzner i Gamper 1900—1800, Pozn. Spółka Drzewa 400, Chodorów 850, Tepege 800—850, Polski Przemysł Naftowy 575—650.

Von nichtnotierten Werten wurden gehandelt: Chybi 2050, Kujawy 20 000, Zbiersk 475, Zduny 12 500, Elektrownia — Pruszków 70, Elektrownia na Sanie 33, Gazy Ziemne 6500, Lechita 21, Kauczuk 80, Lokomotywa 190, Nitrat 50, Opatówek 135, — 200, Sarniańska Huta Szklana 30, Cukrownia Mała Wieś 450 — 490, Dobrzyniewo (früher „Róż") 65 — 60, Bank Wschodni 75, Zjed. Fabr. Masz. i Narzędzi Rolnicz. 600, L. Zast. Kred. Ziems. 335 (p. 100 Rbl.), Polprod 25, Machlejd 90, Hurtown. Opał. 9,5.

≠ **Krakauer Börse vom 21. September.** Die Tendenz ist nicht einheitlich, aber doch überwiegend steigend. Devisen haben großes Interesse. Auf dem inoffiziellen Effektenmarkt ist die Tendenz im Vergleich zu den Vortagen unverändert geblieben. Es notieren offizielle Werte: P. Bank Przemysłowy 76—78, Bank Małopolski 132—136, Tohan 81—83, Zieleniewski 1950—2000, Cegielski 142—146, Trzebinia 160—185, Pharma 125—130, Parowozy 115 bis 125, Niemojewski 160—165, Górka 2650—2700, Tepege 735—770, Polska Nafta 112—125, Kraus 180—185, Emielów 245—260, Chodorów 860—925, Elektrownia 70—75, Waggon Ostrowo 400. Von nichtnotierten Werten wurden gehandelt: Jaworzno 4100 bis 4150, kleinere Stücke 4150—4200, Gazy Ziemne 5700—5850, Chybi 1800—1850, Lokomotywy 155, Len 335—345. Am heutigen Tage ist zum ersten Male Waggon Ostrowo in Krakau notiert worden, da die Aktien ab 15. September zum offiziellen Handel an der Krakauer Börse zugelassen worden sind.

≠ **Posener Börse vom 21. 9. 23.** Von nichtnotierten Werten wurden gehandelt: Nobel 290—310, Wawel 80—90.

≠ **Ostdevisen vom 21. 9. 23 in Berlin.** Auszahlung Bukarest 746 000 Geld, 754 000 Brief, Kattowitz 54 400 Geld, 55 600 Brief. Riga 706 400 Geld, 713 600 Brief, Polennoten 49 000 Geld, 51 000 Brief, lettische Rubel 661 500 Geld, 688 500 Brief.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. September 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen . . .	850 000—890 000	Roggenkleie . . .	230 000
Roggen	480 000—520 000	Hafer	460 000—490 000
Gerste	430 000—470 000	Raps	900 000—1 000 000
Braugerste . .	500 000—540 000	Odermennig . .	700 000—800 000
Weizenmehl	(umsatzlos)	Viktoriaerbsen	1 100 000—1 450 000
Roggenmehl . (inkl. Säcke)	860 000—910 000	Eßkartoffeln . . .	85 000—90 000
Weizenkleie . . .	240 000	Fabrikkartoffeln .	70 000—80 000
		Tendenz: fest.	

Geringere Zufuhren, sonst Situation unverändert.

Warschauer Vorbörse vom 22. September.

Deutsche Mark in Warschau	0,002
Dollar	289 500
Englische Pfund in Warschau ..	1 295 000
Schweizer Franken in Warschau ...	50 400
Französischer Franken in Warschau .	16 800

Warschauer Börse vom 21. September.

Devisen:

Belgien	14 980—14 200	Paris	17 700—16 900
Berlin und Danzig . . .	0.0028	Prag	8600
London . .	1 365 000—1 296 000	Schweiz	50 400
Neuyork	297 000—298000—285000	Wien	4.05
Holland	112.500	Italien	12 800

Berliner Börsenbericht

vom 21. September.

Disk.-Komm.-Anl.	290 000 000.—	Polnische Noten	65 900.—
Danz. Priv.-Aktb.	200 000 000.—	Auszahlung Holland	43 200 000.—
Hartmann Masch.-Akt. . .	—.—	„ London	500 000 000.—
Phönix	—.—	„ Neuyork	110 000 000.—
Schuckert	—.—	„ Paris .	6 480 000.—
Hapag	—.—	„ Schweiz	19 400 000.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente . .	—.—
Auszahlung Warschau	70 000.—		

Danziger Mittagskurse vom 22. September.

Polenmark in Danzig	44 000
Dollar in Danzig	150 000 000

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Oktober 1923

Name ...
Wohnort ...
Postanstalt ...
Straße ...



Gebildete Dame, E. 20 J., groß, dunkel, lebensfroh, möchte mit gebildetem, vorn. denk. Herrn in guter Position in Briefwechsel treten, zwecks
evtl. sp. Heirat.
Gefl. Off. u. „Diana 8398" a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Sonntag, 23. September 1923. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 216

Staub und Rauch.

Yokohama — — — wer denkt heute noch an Yokohama? Und doch sind erst ein paar Wochen ins Land gegangen, seit der Telegraph von der ungeheuren Katastrophe berichtete, die Japan heimgesucht, Milliarden an Sachwerten und Millionen von Menschenleben in wenigen Minuten vernichtet und eine Großmacht für wer weiß wie lange Zeit aus der Geschichte ausgeschaltet hat. Seit Menschengedenken ist eine Katastrophe von solchem Umfang nicht vorgekommen — — und wie schnell hat sich die öffentliche Meinung damit abgefunden. Das Rad der Geschichte rollt in unseren Tagen so ungeheuer schnell, die Menschen von heute sind so Augenblicksmenschen geworden, nur den Eindrücken der Gegenwart zugänglich, das gesamte Interesse der Zeit ist so einseitig auf Dollarstand und Valuta eingestellt, daß die Wellen über einem Ereignis wie dem Erdbeben von Japan schnell zusammenschlagen, als wäre nur ein Steinchen in das Wasser gefallen.

Sind wir so an das Schreckliche gewöhnt, daß selbst ein Ereignis wie dieses an uns vorüberrauscht, ohne einen tieferen Eindruck zu hinterlassen? Sind wir so taub für Gottes Stimmen geworden, daß wir diese nicht einmal aus solchen gewaltigen Geschehnissen heraus hören? Und Gott hat gewiß uns etwas zu sagen. Kann er uns deutlicher zu Gemüte führen, wie alles, worauf wir so stolz sind, nur Staub und Rauch ist? „In einer Stunde geht es zugrunde, wenn nur die Lüfte des Todes drein wehn.“ Wir sollten in unserer Zeit mit ihrer Überschätzung des materiellen Besitzes, mit ihrem Stolz auf die von keiner Zeit vordem erreichte Höhe der technischen Vollkommenheiten uns durch solche Ereignisse laut zurufen lassen: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.“ Yokohama ist eine laute Predigt von der Nichtigkeit des Irdischen und schon deshalb wert, daß wir seine Stimme hören, ein Memento mori für ein leicht dahinlebendes Geschlecht.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 22. September.

Herbstanfang.

Montag früh 3 Uhr tritt das Tagesgestirn in das Zeichen der Wage, den Punkt der Herbsttag- und Nachtgleiche, d. h. wir haben an diesem Tage 12 Stunden Tag und 12 Stunden Nacht, nachdem der Herbst um die genannte Stunde astronomisch seinen Einzug bei uns gehalten hat. In Wirklichkeit ahnten wir schon seit etlichen Tagen, ja Wochen, das Nahen des Herbstes an dem Reifen des Obstes und der übrigen Feld- und Gartenfrüchte, an dem Langwerden der Abende — trotz des zunehmenden Mondes in der letzten Woche —, an dem Säuseln der mehr oder weniger heftig wehenden Winde im Blätterwald, an den raschelnden gelben Blättern, die auf Wege und Stege herabgefegt sind, an den bunten Konturen, die der größte Kunstmaler der Natur, eben der Herbst, an Bäumen und Sträuchern in den Gärten, auf den Feldern und in den Wäldern so prächtig hervorgezaubert hat, daß es dem tüchtigsten Führer eines Pinsels schwer fällt, solche Farben auf die Leinwand zu bannen. Mit des Herbstes Anbruch scheidet der Sommer von uns, der sich manchmal so launenhaft gebärdete, daß die Frage berechtigt schien, ob wir uns nicht im April befänden. Nun, er geht in wenigen Stunden zur Rüste, und einem Scheidenden soll man nicht ewig grollen. Mit dem Herbst sind wir in das letzte Drittel des Septembermonats eingetreten, der sich gewöhnlich in unserer Gegend noch von der freundlichsten, sonnigsten Seite zeigt, gleichsam als Entschädigung für den in diesem Landesteil meist weniger freundlichen Lenzmond. Wenn der Wettergott es mit uns gut meint — man könnte das nach den mannigfachen Enttäuschungen dieses Jahres wohl erwarten —, dann haben wir noch auf eine freundliche sonnige Woche zu rechnen. Mit Eintritt der darauf folgenden ersten Oktoberwoche schwindet aber jede Hoffnung auf warmes Wetter, und die Menschheit ist gezwungen, ihre Zuflucht zur behaglichen Wärme des Ofens zu nehmen. Eine wenig angenehme Aussicht in der Zeit der Wahnsinnspreise für Holz und Torf, für Kohle und Koks. Und zu dieser atembeklemmenden Frage, die heut nicht nur auf den sog. armen Leuten lastet, sondern auch auf der endlosen Zahl derjenigen, bei denen die Einnahmen kaum noch ausreichen, die notwendigsten Lebensmittel zu beschaffen, gesellt sich so manche andere, besonders die: „Womit werden wir uns kleiden?“ Diese Frage wiegt besonders schwer, in einer Zeit, in der die ehemaligen märchenhaften Tage längst vorüber sind, da man sich noch des Besitzes warmer Kleidung, Untersachen usw. erfreute. Angesichts dieser Auspowerung weitester Kreise wäre es wirklich dringend erwünscht, wenn uns der nahe Herbst mit seiner Winterlaune noch recht lange verschonen möchte.

hb.

Gebrauchshundeprüfung.

Die Gebrauchshundeprüfung, die der Neutomischeler Jagdschutzverein am vergangenen Sonnabend in Wytomischel veranstaltete, war, wie die dortige „Kreisztg.“ schreibt, ein für alle Jäger und Hundeliebhaber äußerst interessantes Ereignis, wofür der zahlreiche Besuch aus Stadt und Umgegend sowie von außerhalb Zeugnis ablegte. Leider kamen die Zuschauer nicht so recht auf ihre Kosten, denn gerade die Raubzeugarbeit, der für das Publikum interessanteste Teil der ganzen Prüfung, wurde von keinem der Kandidaten zur Zufriedenheit erledigt. Freilich waren unter dem Raubzeug teilweise ganz rabiate Füchse und Kater, die ohne weiteres zur Offensive übergingen und den Hund attackierten. In den übrigen Prüfungsfächern wurde im allgemeinen Zufriedenstellendes geleistet, und zwar schnitten die Drahthaarigen am besten ab.

Geprüft wurden im ganzen neun Hunde, und zwar auf: Schweißarbeit, Leinenfähigkeit, Ablegen, Verhalten bei Schuß, Stöbern, Würgen, Verlorenapportieren von Fuchs oder Katze, Stöbern und Apportieren in Schilf und tiefem Wasser, Verlorenapportieren von Kaninchen; im Felde: Suche, Appell, Vorstehen, Hasenreinheit und zum Schluß Verlorenapportieren von Fasan. Bei dieser anstrengenden und mannigfaltigen Arbeit war es kein Wunder, daß am Abend nach mehr als zehnstündiger, fast ununterbrochener Tätigkeit alle Beteiligten todmüde heimfuhren. Dabei war die Sache vom herrlichsten Wetter begünstigt und dank der angestrengten Arbeit der Forstverwaltung Stary Tomysl bis ins Kleinste genau vorbereitet. Auch die Wagengestellung funktionierte ausgezeichnet. Der Abend vereinte dann Preisrichter, Führer und Gäste noch in gemütlichem Zusammensein im Hotel Manja, wo auch die Preisverteilung durch das Preisrichterkollegium stattfand. Ein erster Preis konnte keinem einzigen Kandidaten zuerkannt werden. Ein zweiter Preis wurde vergeben an Drahthaarhündin „Nixe-Lanken“, Besitzer und Führer Staatsförster Raschke in Powalki (Pomorze). Dritte Preise erhielten: Drahthaarrüde „Igno von Wutenow“, Besitzer und Führer Förster Gramowski in Markowitz bei Strelno, Drahthaarhündin „Halli vom Ruhstall“, Besitzer und Führer Baron von Gersdorff in Parsko, Kreis Schmiegel, Drahthaarrüde „Heiko vom Ruhstatt“, Besitzer und Führer Ignatz Jasiński in Strelno, und Drahthaarrüde „Nino vom Ruhstatt“, Besitzer Cellober in Posen, Führer Gramowski in Stary Tomysl. Lobende Anerkennungen wurden zuerkannt: Drahthaarrüde Raut, Besitzer und Führer Baron von Gersdorf, und Drahthaarrüde „Iwan“, Besitzer Hans Lutz in Neutomischel, Führer Förster Szczulczewski in Rose.

Hoffentlich erfüllt auch diese Veranstaltung ihren eigentlichen Zweck, d. h. Hebung des Interesses für Zucht und Dressur von wirklich guten Jagdhunden zur weidgerechten Ausübung der Jagd und zu Nutz und Frommen unseres heimatlichen Wildes.

\# **Rentennachzahlungen.** Die Postämter sind angewiesen worden, den Empfängern von Alters- und Invalidenrenten, Witwen und Waisenrenten am 1. Oktober für die Monate Mai und Juni die Differenz zwischen dem früheren und dem jetzigen Teuerungszuschlag auszuzahlen. Die Differenz beträgt bei Alters- und Invalidenrenten ungefähr 150 000 Mk., bei Witwenrenten 36 000 Mk. und bei Waisenrenten ungefähr 19 000 Mk. Wie wir erfahren, sollen die gegenwärtigen Teuerungszuschläge zu allen Sozialversicherungsrenten demnächst sehr beträchtlich erhöht werden.

\# **Neue Fleischbeschau- und Trichinenuntersuchungsgebühren.** Vom 4. September verpflichtet im Gebiet der Posener Wojewodschaft nachstehender Tarif für Fleischbeschau und Trichinenuntersuchung: Für gewöhnliche Fleisch- und Trichinenuntersuchung einschließlich Beschau des Schlachtviehs: 1. für ein Stück Rindvieh, ausgenommen Kälber bis zu 3 Monaten, 40 000 Mk.; für ein Schwein a) Beschau des lebenden Stückes mit Untersuchung des Fleisches und Trichinenuntersuchung 27 000 Mk., b) Beschau des lebenden Stückes mit Untersuchung des Fleisches ohne Trichinenuntersuchung 19 000 Mk., c) Trichinenuntersuchung allein 10 000 Mark; 3. Kälber bis zu 3 Monaten, Schafe, Ziegen oder andere kleine Tiere 13 000 Mk.; 4. Pferd, Esel, Maulesel 40 000 Mk. Der Fleischbeschauer erhält Reisespesen für ein Doppelkilometer 4000 Mark. Veterinärärzte erhalten für jede ergänzende Fleischbeschau ohne Rücksicht auf die Art des Tieres 40 000 Mk. für jedes Stück und, falls sie dazu eine Reise antreten müssen, für jedes Doppelkilometer 8000 Mk.

\# **Neue Hebammengebührenordnung.** In Nr. 34 des „Dziennik Urzędowy Województwa Poznańskiego“ ist eine Verfügung des Wojewoden veröffentlicht, die die Änderung der Hebammengebührenordnung betrifft. Nach dieser Verfügung ist der Tarif fünffach erhöht, was einem Drittel des Vorkriegstarifs entspricht.

\# **Einen guten Fang** machte, wie der „Kurjer Czerwony“ berichtet, die Warschauer Polizei. In dem Augenblick, als er in den Zug steigen wollte, wurde der Besitzer einer großen Zigarettenfabrik in Bromberg, Wacław Wlekliński, verhaftet. Die sofort vorgenommene Untersuchung der Reisetasche ergab, daß er 1000 gefälschte und gummierte Banderolen mit sich führte. Die Izba Skarbowa gibt nur ungummierte Banderolen aus. Wl. wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt. Erwähnt sei noch, daß Wl. diplomierter Jurist und beruflich als Rechtsanwalt tätig gewesen ist. In Bromberg wurde die Fabrik ebenfalls einer Revision unterzogen. Über das Ergebnis wird noch Stillschweigen beobachtet.

\# **Großes Theater.** Heute, Sonnabend: Kabarett. Sonntag: „Die toten Augen“. Montag: Gounods „Faust“ mit Herrn Czarnecki in der Titelrolle. Dienstag: Opieńskis „Marja“.

bw. **Aus dem Metallgewerbe.** Infolge von Lohndifferenzen wurde am Donnerstag vormittag die Arbeit in den Betrieben der Firma Cegielski auf mehrere Stunden unterbrochen. Die Arbeiter verließen die Werkstellen, verblieben jedoch in der Fabrik. Grund der Arbeitsunterbrechung bildeten die Teuerungszulagen der Statistischen Kommission, die von der Betriebleitung auf 17% (die Arbeiter forderten 18) abgerundet worden waren. Die Arbeiter verlangen die Anrechnung der Teuerungszulagen an jedem 1. und 15. d. Mts.

\# **Zusammenkunft der Pensionsmütter.** Die diesmalige Zusammenkunft der Pensionsmütter findet am Montag, dem 24. Sept., nachm. um 5 Uhr im kleinen Zimmer des Hotels Bristol statt. Alle, die Interesse dafür haben, werden gebeten, sich dort einzufinden.

X **Wer ist der Brandstifter?** Am 9. August brannten in **Morasko**, fr. Nordheim, Kr. Posen-West, zwei Scheunen samt vielem lebenden und toten Inventar infolge böswilliger oder fahrlässiger Brandstiftung nieder. Als Brandstifter kommt der 14jährige Knecht in Frage, der sich Jurka Bogacki nannte und aus Spatówko, Kr. Kalisch, zu stammen vorgegeben hatte. Seine Leiche wurde beim Aufräumen der Brandstätte verkohlt vorgefunden. Die weiteren polizeilichen Ermittelungen haben nun ergeben, daß der von ihm angegebene Name nicht richtig ist, da ein solcher in Opatówko gänzlich unbekannt ist. Er hatte sich demnach unter falschem Namen vermietet. Die Polizei bemüht sich jetzt festzustellen, wer der Tote gewesen ist, und bittet das Publikum, ihr bei diesem Bemühen behilflich zu sein. Der Tote war von kleiner Figur, hatte dunkelblondes Haar, das linke Augenlid war etwas gesenkt, die Nase breit, die Ohren waren lang, Vorderzähne fehlten, die Unterlippe war etwas schief; außerdem hatte er einen Kreuzfehler und infolgedessen einen langsamen und unsicheren Gang. Wer Auskunft über den Knaben zu geben vermag, wird gebeten, dies bei der Kriminalpolizei zu tun.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 20 Dirnen, 15 Betrunkene, 5 Bettler, 6 Personen wegen Umhertreibens, 7 wegen Diebstahls, 4 wegen Obdachlosigkeit.

X **Gestohlen** wurden: bei einer Firma in der ul. Dąbrowskiego 78 (fr. Große Berliner Straße) ein Motormagnet im Werte von sechs Millionen M.; vom Boden des ul. Krasińskiego 13 (fr. Hohen-

---

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman von **Günter v. Hohenfels.**

I.

Senator Heinz Störtebecker bog sich in dem altertümlichen Ledersessel zurück, an dessen Rückenlehne das Gold des alten Hansawappens etwas verblichen schimmerte, und tat einen langen Zug aus seiner Importe.

„Aber ich bitte Sie! Das sind kleinliche Bedenken! Es handelt sich um das Wohl der Stadt, und ich denke, das hat uns allen am meisten am Herzen gelegen, seit mehr als achthundert Jahren; denn so lange ist es ja wohl her, daß die Namen der alten Kaufmannsgeschlechter mit dem Gedeihen unserer Stadt verbunden sind.“

Der große, breitschultrige Mann ihm gegenüber, der da wuchtig und massig wie ein lebendiger Roland, den energischen, hart geschnittenen Kopf auf den starken Schultern, vor ihm stand, unterbrach den Senator:

„Recht, Herr Störtebecker. Das war ein Wort zur rechten Zeit. 800 Jahre! Solange ist es her, daß diese alten Mauern sich aufrecken. Hochgiebelig, massig, kantig, ohne überflüssiges Schnörkelzeug, aber gebaut, daß sie heute noch so stolz dastehen wie zur Zeit, als ein Silvester Bruhns sie erbaute und draußen den Spruch einmeißeln ließ „Semper idem!“ Ich glaube, wir haben uns an den Spruch gehalten, soviele der Silvester Bruhns oder der paar Dieter, die dazwischen kamen, weil der Tod es so wollte, in diesem Hause wohnten und schufen. Semper idem! Immer das gleiche! Und so wie stets der älteste Sohn Silvester hieß, stets der zweite Dieter, stets die Tochter, die der Himmel vielleicht schickte, Johanna, so war der Geist auch immer derselbe. Nie hat ein Silvester Bruhns gerüttelt oder getastet an den Grundfesten des Hauses. Nie hat einer einen anderen Wunsch gehabt, als einmal in diesem Zimmer zu sitzen und hier zu herrschen. Sehen Sie sich um! Neubau an Neubau! Statt der alten stolzen Patrizierhäuser langweilige Neubauten, und wenn einer das alte Haus schonte, war es ihm gut genug zum Kontor, und er selbst baute sich draußen in der Neustadt eine Villa mit Firlefanz! Tat das ein Silvester Bruhns? Hat einer auch nur einen Stein von dem andern gerührt? So wie es heute im Hause aussieht, war es vor Hunderten von Jahren, und so soll es bleiben, solange...“

Er brach ab, schritt einmal auf und nieder und fuhr mit leiserer, etwas gebrochener Stimme fort:

„Bis sie in mir den letzten Silvester Bruhns auf den Friedhof tragen.“

Senator Störtebecker war auch aufgestanden.

„Lieber Freund, ich begreife Sie nicht. Wer will denn an Ihrem Hause rütteln? Der Wesertunnel muß gebaut werden, es ist eine Forderung der Zeit.“

„Bauen Sie ihn! Aber warum just durch mein Haus? Machen Sie einen Bogen darum. Nehmen Sie den faden Neubau daneben. Wenn's nötig ist, zahle ich die Kosten.“

Störtebecker suchte zu scherzen.

„Muß ich Ihnen sagen, daß der gerade Weg der beste ist?“

Silvester machte eine Bewegung, als wollte er das Gespräch abbrechen.

„Genug. Ich sage nein! Kein Stein an diesem Hause kommt von den andern! Es war vergebene Mühe. Ich will nicht.“

„Aber das Haus bleibt wie es ist. Nur ein Keller vielleicht oder zwei. Wir führen den Tunnel darunter hinweg.“

„Nein. Wissen Sie, was dieser Keller war? Vor Hunderten von Jahren ein altes Arrestlokal der Hansa! Eine Richtstätte des heimlichen Gerichtes, ein historischer Ort.“

„Das ist Torheit —“

Der Senator fing an sich zu erregen.

„Ich habe auch zugestimmt bei meinem Hause und ich denke, die Störtebecker sind geradeso gute Hüter ihres Namens wie die Bruhns.“

Bruhns lachte grimmig.

„Ist doch ein bißchen Beigeschmack da, und ich will nicht nachforschen, ob nicht Ihr Urahne Klaus Störtebecker, der Räuberhauptmann, mal unten in meiner Arrestzelle gebrummt hat. Vielleicht ist sie Ihnen deswegen ein Dorn im Auge.“

Der Senator war ziemlich berührt.

„Also Sie weigern sich, das Geld zu nehmen, das Ihnen der Senat bietet?“

„Ich weigere mich.“

„Schön, so werden wir eben den Keller enteignen.“

Bruhns brauste auf.

„Enteignen? Silvester Bruhns Erbe enteignen? Bin ich dem Senat etwas schuldig?“

„Ja. Ihre Bürgerpflicht! Sie sind —“

„Hören Sie — das lasse ich mir nicht sagen —“

Der Senator war gemessen und ernst.

„Keinen persönlichen Streit. Ich kam als Vermittler. Sie weigern den Vergleich; also wird der Senat handeln. Sie werden den kürzeren ziehen. Der Tunnel wird doch gebaut, und dann bekommen Sie natürlich recht wenig. Ihr Miterbe und Neffe, Herr Silvio Bruhns ist klüger und hat eingewilligt. Er bekommt also, was wir geboten, und Sie, was bei der Enteignung übrigbleibt.“

Silvester war wütend.

„Silvio! Natürlich! Der vornehme Herr mit dem italienischen Namen.“

„Sie wissen sehr wohl, daß er Silvester getauft ist, wie Sie und nur zum Unterschied — —“

„Wäre nicht nötig gewesen, ich denke, der Unterschied ist groß genug. Ist ein feines Herrchen, mein Neffe Silvio! Wohnt draußen in der Vorstadt und ist Bankbeamter! Beamter! Wie das klingt! Beamter ist Höriger! Und könnte als Sohn des Hauses hier in meinem Kontor sitzen.“

„Na, Lieber, das kann ich ihm nicht verdenken, nach dem Spektakel, den Sie mit seinem Vater gemacht haben.“

Silvester Bruhns wurde blaurot im Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

staufenstr) Bett- und Leibwäsche im Werte von 20 Millionen M.; aus derselben Straße Nr. 28 ein Wagen und ein Werkstatt-Treibriemen im Werte von 10 Millionen M.

* Pinne, 16. September. Die hiesige Schützengilde beging am 8., 9. und 10. d. Mts. die Feier ihres 225jährigen Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe. Die Stadt war feierlich mit Triumphtoren, Grünem und Fahnen geschmückt. Eine große Zahl von Schützen und Gästen hatte sich zu dieser Feier eingefunden. Sie wurden vom Bahnhof mit Musik abgeholt und nahmen auf dem Markte an der Feldmesse teil, die der Propst Miskiewicz abhielt. Die Fahnenweihe vollzog als Vertreter des Generals Raszewski der Oberst Sikorski. Auch der Starost Ruczyński und der Vorsitzende der Posener Schützengilde hielten Ansprachen. Während des Schießens fanden im Schützenhausgarten Konzert einer Militärkapelle und andere Volksbelustigungen statt, woran sich am Abend ein Ball anschloß.

* Nakel, 20. September. Bei dem Unwetter, von dem wir bereits berichteten, traf ein warmer Blitzstrahl die mit Getreide gefüllte Scheune des Gutsbesitzers T. Biniakowski und zündete. Die freiwillige Feuerwehr, die trotz des wolkenbruchartigen Regens und schweren Gewitters sofort auf der Brandstätte erschienen war, rettete die angrenzenden Wohngebäude und verhütete ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude. Nach kurzer Zeit war die Feuerwehr Herr des Feuers.

* Rawitsch, 20. September. Gestern nachmittag in der 5. Stunde geriet im hiesigen Palast-Kino während einer Kindervorstellung der vorgeführte Film in Brand. Ohne daß eine Panik entstand, glückte es dem Besitzer des Kinos mit Hilfe von Hausbewohnern, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und abzulöschen. Die herbeieilende Feuerwehr konnte daher bald darauf wieder abrücken.

Sportveranstaltungen.

Fußball.

„Warta" hat durch die sensationelle 5:2 Niederlage in Lodz, die sie trotz der Überlegenheit erlitt, wohl jede Aussicht auf die Meisterschaft der Westgruppe Polens verloren. Sollte jedoch das Spiel „Ł. K. S." — „Wiska" unentschieden auslaufen, dann hätten die drei Hauptrivalen der Westgruppe gleiche Punktzahl. Das beste Torverhältnis dürfte dann „Warta" erlangen. — Ein schwacher Trost für die Niederlage im polnischen Manchester ist die Teilnahme zweier Wartaner an dem Länderwettkampf Polen—Finnland, das am Sonntag in Finnland ausgetragen wird. Es nehmen aus Posen Spojda und Staliński teil. — In Lemberg fand das traditionelle Städte-Wettspiel Lemberg—Krakau statt. Die Krakauer, die infolge der Tournee des Altmeisters „Cracovia" nach Spanien eine schwächere Mannschaft aufstellen mußten, verloren im Verhältnis 2:1.

Tennis.

Der Länderwettkampf Deutschland—Holland in Leipzig endete mit einem glatten Siege der Deutschen, die von 14 Spielen 12 gewannen und 2 verloren. Die Holländer mußten mit einigen schwächeren Kräften antreten.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Noch einmal die neuen Schülerpensionspreise.

Zu dem, was ein Vater im „Posener Tageblatt" vom Freitag, dem 14. d. Mts., über die neuen Schülerpensionspreise äußerte, möchte ich noch einiges sagen. Trotzdem ich keine Pensionsmutter bin, nahm ich an dieser Sitzung teil. Und ich muß bemerken, daß der Vater wohl etwas übereilt und ohne näheres Eingehen auf die ganze Sachlage seine Meinung ausgesprochen hat. Bis zum Juli betrug der Pensionspreis 4 Zentner Roggen. Der jetzt geforderte Preis entspricht ungefähr dem Doppelten dieser Forderung. Vor mir liegt eine Zeitung von Ende Juni, und in dieser steht zu lesen, daß damals die Butter das Pfund 13 000 bis 14 000 Mark kostete, Eier die Mandel 9500 Mk., Kaffee 60 000 Mk. Dementsprechend niedrig waren die Fleischpreise. Hat sich der Vater die heutigen Preise einmal angesehen? Da kostet hier in Posen das Pfund Butter 65 000 bis 70 000 Mk., das Pfund Schweinefleisch 48 000 bis 60 000 Mk., die Mandel Eier 45 000 Mk., das Pfund Kaffee 164 000 Mk., das Pfund Zucker 32 000 Mk. usw. Auf dem Lande ahnt man meistens nicht, wie teuer in der Stadt, besonders in Posen, alles bezahlt werden muß. So vieles zieht man dort gar nicht in die Berechnung ein, zum Beispiel Obst. Das Pfund Tomaten muß hier mit 28 000 Mk. bezahlt werden, Birnen kosten 6000 bis 10 000 Mk. und Pflaumen 8000 bis 14 000 Mk. Die in der Zeitung angegebenen Richtpreise sind meistens für die Kaufleute ganz unverbindlich. Sie zeigen uns, wie es sein könnte, aber nicht, wie es in Wirklichkeit ist. Aus den angegebenen Preisen wird der Vater wohl ersehen, daß sich die Lebensmittel bedeutend mehr als nochmal erhöht haben. Ersparnisse in barem Gelde kann die Pensionsmutter von den Pensionspreisen keinesfalls machen. Es bleibt ihr also als einziger Profit das teilweise Mitessen für sich und ihre eventuelle Familie. Ich glaube nicht, daß es eine Pensionsmutter gibt, die bei der jetzigen Lage Reichtümer sammelt. Im Gegenteil, es ist ein schwerer, wenig Verdienst abwerfender Beruf. Die so sehr getadelte Einstimmigkeit kam zustande, weil die Berechnung des Pensionspreises auf peinlichster Genauigkeit beruhte. Vielleicht macht der Vater sich und den Pensionsmüttern einmal die Freude und nimmt an einer solchen Beratung teil. Ich glaube, er würde bekehrt nach Hause zurückkehren. Gewiß ist es für die Eltern schwer, die hohen Summen aufzubringen, die heutzutage der Bildungsstand der Kinder erfordert. Aber sie können doch nicht verlangen, daß die Pensionsmütter, die sich durchgehend in nicht glänzender finanzieller Lage befinden, ihren Kindern zuliebe Verluste haben und Arbeit auf sich nehmen, die ihnen keinerlei Gewinn einbringt. Die gefürchtete Weitererhöhung der Pensionspreise fällt ja durch die Zloty-Zahlung weg. Der Preis bleibt bei 35 Zlotys stehen, da der Stand dieses Zahlungsmittels mit einer evtl. Teuerung mitgeht. Also, sehr verehrter Herr Vater, überlegen Sie sich noch einmal eingehend alle Ihre vorgebrachten Vorwürfe und geben Sie dann zu, daß diese ungerechtfertigt waren. Vielleicht können wir uns doch wirklich einmal darüber aussprechen. Das würde mich sehr freuen. Beyer.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. N. in S. 1. Ihre Besitzung ist auch unter der von Ihnen angegebenen Voraussetzung nicht liquidierbar. 2. Nein. 3. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, aber nicht sehr wahrscheinlich. 4. Es muß ein Antrag an die Wojewodschaft eingereicht werden.

Landwirt in M. 1. Jagdpacht und Landpacht sind in Ihrem Falle zwei ganz verschiedene Dinge; Sie sind zur Zahlung der Landpacht in der von Ihnen übernommenen Höhe verpflichtet, ganz einerlei, ob die Jagdpacht überhaupt bezahlt wird. 2. Dazu hat der Gemeindevorsteher kein Recht. 3. Eine zeitgemäße Erhöhung der Jagdpacht würde sich durchsetzen lassen, wenn ein derartiger Gemeindebeschluß erfolgt. In diesem Falle müßte der Gemeindevorsteher den Beschluß ausführen. Weigert er sich, steht Ihnen das Beschwerderecht bei Ihrem Starosten zu. 4. Das können Sie nicht. 5. Ein junger Mann von 19 Jahren kann einen Jagdschein bekommen und die Jagd ausüben.

E. M. in Br. Der Betreffende muß einen Einbürgerungsantrag an die Wojewodschaft richten, in deren Bezirk er sich niederzulassen gedenkt. Ueber die erforderlichen Papiere erteilt Ihnen Ihr Starost die erforderliche Auskunft.

K. S. in L. 1. Sie müssen die Ausfuhrgenehmigung des Geldes bei der Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa (fr. Reichsbank) in Posen, Aleje Marcinkowskiego 12 (fr. Wilhelmstr.) nachsuchen. 2. Wir können Ihnen nicht sagen, weshalb die Auflassung Ihnen nicht erteilt wird.

Fr. E. L. 204 350 Mk. einschl. Porto und Verpackung.

Sammlung für die

Jost-Strecker Anstalten in Pleschen.

Geldbeträge nehmen wir entgegen und werden in unserer Zeitung darüber quittieren.

Geschäftsstelle des Posener Tageblatts.

Bisheriger Sammlungsertrag	32 000.— M.
M. H.	20 000.— „
zusammen	52 000.— M.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.